Nr. 190 — 12. Jahrgang   Einzelnummer 0,30 Złoty   Katowice, den 11. Juli 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp.. Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtlich : und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall.—Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Die angekündigte Personentariferhöhung bei der Reichsbahn

Ab 1. September Fahrpreiserhöhung

Die Holzklasse am stärksten verteuert

4 Pfennig für den Fahrt-Kilometer in der III. Klasse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Juli. Die finanziellen Schwierigkeiten der Reichsbahn haben sich im laufenden Geschäftsjahr durch den empfindlichen Einnahmerückgang infolge des Darniederliegens der Wirtschaft besonders verschärft. Die Reichsregierung hat sich daher entschlossen, der auf Grund eines Beschlusses des Reichseisenbahnrates von der Reichsbahn beantragten allgemeinen mäßigen Erhöhung der Personentarife zuzustimmen mit der Maßgabe, daß die Erhöhung erst am 1. September in Kraft tritt. Der Mehrertrag aus dieser Erhöhung kann auf etwa 65 Millionen Mark geschätzt werden. Da die bereits genehmigte Erhöhung der Stückgut-, Expreßgut- und Gütertarife der Reichsbahn etwa 70 Millionen Mark bringt, sind im ganzen etwa

135 Millionen Mark an Tariferhöhungen bewilligt.

Die Personentarife werden in folgender Weise erhöht:

III. Klasse von 3,7 auf 4 Pfennig,
II. Klasse von 5,6 auf 5,8 Pfennig,
I. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pfennig
für den Kilometer.

Der Preis der Zuschlagskarten für FD-, D- und Eilzüge bleibt unverändert. — Mit der Erhöhung des Einheitssatzes der dritten Klasse auf 4 Pfennig mußte auch eine Erhöhung des Einheitssatzes der Zeitkartenpreise erfolgen. Die Zeitkarten selbst bleiben um fast 10 Prozent unter den neuen Kilometerpreisen der dritten Klasse. Die Preise der

Monatskarten

dritter Klasse steigen bei 5 Kilometer von 4,20 Mk. auf 5,— Mk., bei 15 Kilometer von 11,60 Mk. auf 13,— Mk., bei 30 Kilometer von 18 auf 20 Mk., die

Arbeiterwochenkarten

werden bei 5 Kilometer von 0,90 auf 1,— Mark, bei 15 Kilometer von 2,40 Mk. auf 2,60 Mk., bei 30 Kilometer von 3,60 Mk. auf 4,— Mk. erhöht. Bei den Zeitkarten der zweiten Klasse werden die Einheitssätze ebenso wie die der Einzelkarten erhöht. Die Bahnsteigkarten werden von 10 auf 20 Pfennig erhöht. Die Fahrpreise des Berliner und des Hamburger Vorortverkehrs bleiben unverändert.

151 Opfer des Kohlensäureausbruchs im Kurt-Schacht

Ausführlicher Bericht siehe Seite 5

1000 Morgen Moor in Flammen

Folge eines von der Feuerwehr gelöschten Wiesenbrandes

(Eigene Drahtmeldung)

Friedland (Mecklenburg), 10. Juli. In der Gegend der Friedländer Großen Heide bei Schwichtenberg wütete seit gestern nacht ein Moorbrand, der heute abend eine Fläche von 1000 Morgen ergriffen hat. Gestern nachmittag war an dieser Stelle ein Wiesenbrand entstanden, der jedoch von der Schwichtenberger Feuerwehr als gelöscht angesehen wurde. Heute vormittag loderte jedoch das Feuer wieder auf. Die Feuerwehr versucht, durch Auswerfen von Gräben das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Fünf Todesopfer des Bornholmer Flugbootunglücks

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Juli. Es ist nun sicher, daß das Unglück des Flugbootes D 864 südlich von Bornholm fünf Todesopfer gefordert hat. Die Hoffnung, daß von den fünf Insassen, die von dem Motorschoner „Maja" nicht aufgenommen werden konnten, durch den holländischen Dampfer „Spes" gerettet worden seien, ist heute durch ein Telegramm des Kapitän der „Spes" an die Lufthansa zunichte gemacht worden. Der Kapitän berichtet, daß die „Spes" sich vergeblich bemüht habe, an dem Rettungswerk teilzunehmen. Der starke Seegang habe es unmöglich gemacht, an das Wrack des Flugbootes heranzukommen und die in den Wellen treibenden Insassen aufzunehmen. Es sind also ums Leben gekommen der Verwaltungsbeamte Birk aus Stuttgart, der Kaufmann Brakelsberg aus Gevelsberg in Westfalen, Fräulein Nortrop, ein Herr Burkholter, die beide Amerikaner schwedischer Abstammung sein sollen, und der Funker Tippmann von der Besatzung der D 864.

Der Flugkapitän Kuring hat mittlerweile von Rönne telegraphisch der Lufthansa genaueren Bericht erstattet. Danach ging das Schleppmanöver 2½ Stunden hindurch glatt vonstatten. Als das Boot plötzlich zu kentern drohte, gab Kuring das Kommando **„Alle Mann über Bord"**, damit niemand von der kenternden Maschine ins Wasser gedrückt werde. Alle Mann hatten schon vorher die Schwimmwesten angelegt. Kuring sah, als er wieder auftauchte, wie die Passagiere und die übrigen Leute der Besatzung in seiner Nähe ruhig schwammen, fünf Meter von ihm entfernt Fräulein Nortrop. Gleichzeitig drehte die „Maja" bei und warf Rettungsringe aus, die aber von der immer höher gehenden See abgetrieben wurden. Kuring versuchte zunächst Fräulein Nortrop auf das kieloben treibende Wrack des Flugbootes zu ziehen, was ihm aber in dem schweren Seegang nicht gelang. Als erster kletterte Ericsohn, der einzige gerette Passagier, auf das Wrack und bemühte sich vergeblich, einen älteren Herrn, wahrscheinlich den Kaufmann Brackelsberg, hinaufzuziehen. Schließlich konnten auch der Bordmonteur Friedrich und der Flugkapitän selber auf das Wrack klettern. Um die im Wasser Treibenden aufzufischen, drehte die „Maja" in Lee, jedoch wurde der schwache Schoner immer wieder abgetrieben, so daß schließlich 45 Minuten vergingen, bis er an das Wrack dicht herankommen konnte. Unterdessen war auch der holländische Dampfer „Spes" herangekommen, um am Rettungswerk wieder teilzunehmen. Die „Maja" forschte noch eine zeitlang nach etwa noch im Wasser Treibenden, mußte aber die Rettungsarbeiten einstellen, weil der Schoner einen Schraubendefekt bekommen hatte, der dazu zwang, schleunigst den Hafen von Nexö anzulaufen.

Oberbürgermeister von Trier verlangt Ruhe

Gegen die Ausschreitungen gegen die Separatisten

(Telegraphische Meldung)

Trier, 10. Juli. Die Trierer Polizei hat fünf der Leute, die Ausschreitungen gegen die Separatisten begangen haben, ermittelt. Der Oberbürgermeister von Trier, Dr. Weitz, veröffentlicht einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt:

„Wenn auch die Erregung gegenüber den Anhängern des verbrecherischen Separatistentums, das außerordentlich viel Unheil gebracht hat, verständlich ist, so können trotzdem Uebergriffe gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, wie sie in den letzten Tagen vorgekommen sind, in einem geordneten Gemeinwesen und Rechtsstaat nicht geduldet werden. Ich richte an die Bürgerschaft die Bitte, Ruhe zu bewahren und auch ihrerseits dafür zu sorgen, daß Ordnung und Sicherheit in unserer Stadt erhalten bleiben. Die Polizei hat Anweisung erhalten, den Ausschreitungen gegenüber mit aller Schärfe einzuschreiten."

In der vergangenen Nacht ist es zu keinen größeren Ausschreitungen mehr gekommen. Gegen ½11 Uhr hatten sich auf dem Hauptmarkt und in den anliegenden Straßen größere Menschenmassen angesammelt. Die Polizei forderte die Leute auf, sich zu entfernen. Als dieser Aufforderung nicht nachgekommen wurde, machten die Beamten von ihrem Gummiknüppel Gebrauch und zerstreuten die Masse. **Heute sollen die Verstärkungsmannschaften für die Schupo eintreffen, und zwar drei Abteilungen von je 25 Mann mit einem Offizier.**

Moldenhauers Pensionsantrag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Juli. Der dem Reichsrat vorliegende Antrag des früheren Reichsfinanzministers Moldenhauer auf Anrechnung seiner früheren Tätigkeit an der städtischen Handelshochschule in Köln auf den Staatsdienst, durch den sich die ihm zustehende Pension von 22000 auf 29000 Mark jährlich erhöhen würde, ist von der Tagesordnung abgesetzt worden.

Deutsche Kulturarbeit in Masuren

Zum 10. Jahrestage des deutschen Abstimmungssieges

Von

Victor Halla, Allenstein

Heute sind es 10 Jahre, seit die Bevölkerung Ost- und Westpreußens in jenen Teilgebieten, denen durch den Vertrag von Versailles eine Volksabstimmung auferlegt wurde, ein eindeutiges Bekenntnis zum Deutschtum abgab. In den westpreußischen Kreisen werden rund 105000 Stimmen für das Verbleiben bei Deutschland und nur 7747 Stimmen für Polen abgegeben; nur 7,5 Prozent bekannten sich zur polnischen Republik, dagegen 92,5 Prozent zu Deutschland. Im Abstimmungsbezirk Allenstein, den die Polen als rein polnisch angesprochen hatten, war das Abstimmungsergebnis geradezu überwältigend: 97,5 Prozent aller Stimmen wurden für Deutschland und nur 2,5 Prozent für Polen abgegeben; 363209 Stimmen hatten sich für das Verbleiben bei Deutschland und nur 7890 Stimmen für Polen entschieden und das trotz schärfsten Drucks und Terrors!

Die Volksabstimmung in Ermland und Masuren beendete vor zehn Jahren trotz ihres für Deutschland überaus günstigen 98-v.-H.-Stimmen-Ergebnisses die Auseinandersetzung um diese Gebiete keineswegs. Wohl hatten die polnischen Führer vor dem entscheidenden 11. Juli 1920 zugesichert, den Ausfall der Abstimmung als freie und maßgebliche Entscheidung der südostpreußischen Bevölkerung anzuerkennen, später freilich wollten sie ihr Wort nicht wahrhaben und bemühten sich, eine Irredenta zu schaffen auf der Grundlage des „Problems der unerlösten polnischen Brüder des Ermlandes und Masurens". Seither ist die polnische Agitation ständig gewachsen, Masuren und das südliche Ermland als „polnisches Land" hinzustellen, indem sie die Feststellung der Nationalität nicht vom freien Willen, sondern von den sogenannten objektiven Merkmalen abhängig macht, und diese deutschbewußte Bevölkerung in den polnischen Kulturbereich zu überführen, dem sie eben nicht angehören: Die Ermländer und Masuren sind in ihrem geistigen Charakter, ihrer seelischen Haltung und ihrer Kultur deutsch, und sie bekunden dies durch ihren Willen zum deutschen Volk und Staat. Jeder Tag von der Volksabstimmung an bis heute ist dafür der Beweise voll.

Es läßt sich denken, daß diese Einstellung der Ermländer und Masuren den Polen tiefen Schmerz bedeutet. Sie wehren sich gegen diese Tatsachen mit der Behauptung, daß die südostpreußische Bevölkerung, durch den deutschen Einfluß geistig und moralisch verrottet, selbst nicht

wisse, was ihr gut tue, dies müsse ihr erst von Polen beigebracht werden, und daß ferner der Druck gewaltsamer Germanisierung sie aus der Bahn ihrer natürlichen, d. h. polnischen Entwicklung herausgerissen habe. Nach der polnischen Lesart ist die deutsche Kultur der südostpreußischen Bevölkerung etwas Wesensfremdes, das, von außen an sie herangetragen, ihr aufgepfropft werden soll. Tatsächlich ist aber die deutsche Kultur in unserem Grenzland etwas durchaus Bodenständiges. So ist der Heimatdienst aus den spontan zu gemeinsamer Abwehr gebildeten Heimatvereinen entstanden, um die polnischen Angriffe gegen das deutschgesinnte Ermland und Masuren und gegen die deutsche Kultur abzuwehren und das Verlangen der Bevölkerung auf Stärkung der deutschen Kultur und des nationalen Bewußtseins zu erfüllen. Daß der Gebrauch der nichtdeutschen Mundarten im südöstlichen preußischen Grenzlcnde zurückgeht, daß eine völlige Eindeutschung des Masurentums und der polnisch sprechenden Ermländer vor sich geht, ist sicher.

*

Zwei Vereinigungen sind es, die das unmittelbar gefährdete südostpreußische Grenzland, das ehemalige Abstimmungsgebiet Allenstein (Regierungsbezirk Allenstein und Kreis Oletzko) kulturell betreuen. Zunächst der Ostdeutsche Heimatdienst Allenstein, dessen Tätigkeit sich auf das platte Land erstreckt, während der Kulturverein Masuren-Ermland in den Städten arbeitet. Da die nationale Gefährdung in den Dörfern weitaus größer ist als in den Städten, so ist der Heimatdienst grenzpolitisch bedeutsamer als seine Schwesterorganisation, zumal ihm neben seiner kulturellen Betätigung die Abwehr rein politischer Uebergriffe der Polen zufällt. Der Kulturverein hat dagegen größere Bedeutung in der Schaffung von Bildungszentren in den Städten, um der Gefahr einer geistigen Aushöhlung des Grenzlandes zu begegnen. Es wird auf den verschiedensten Wegen versucht, deutsches Kulturgut an die Landbevölkerung heranzubringen, besonders wertvoll sind die Heimatfeste, die in jedem Dorf jährlich vereinstaltet werden und auf denen die mannigfachsten Darbietungen kultureller Art, wie Vorträge, Volkstänze, Theateraufführungen vermittelt werden. Dabei kommt der Pflege der deutschen Sprache besondere Bedeutung zu und finden die Lichtspielunternehmen, vor allem die stehenden Lichtbilder, stärksten Anklang. In den Bereich ländlicher Kulturarbeit gehören die Masurische Volkshochschule Jablonken und die Veranstaltung von Laienspielen. Aus der Erkenntnis, daß zu einem künstlerisch hochwertigen Spiel eine jahrelange sorgfältige Ausbildung gehört, hat der Kulturverein eine Spielgruppe, die „Ermländische Spielschar", geschaffen, die jährlich überprüft und neu ausgebildet wird und dadurch Beachtliches zu leisten vermag. Jedes Dorf, auch das kleinste, braucht Leute, die Einsicht und Weitblick genug besitzen, um in ihrem engen Kreise Führer sein zu können. Die Masurische Volkshochschule Jablonken bezweckt in mehrmonatigen Kursen, jungen Männern und jungen Mädchen eine weniger auf Wissen als auf geistiger Erkenntnis beruhende Allgemeinbildung zu geben, die sie zu dieser Aufgabe reif machen soll. Dabei berücksichtigt die Volkshochschule in ihrer Bildungsarbeit natürlich weitgehend die besonderen Verhältnisse Masurens, so z. B. die evangelische Konfession der Masuren. Für das katholische Ermland wird ebenfalls die Einrichtung einer Volkshochschule beabsichtigt.

Das geistige Leben in den Städten Ermlands und Masurens sieht der Kulturverein durch die Veranstaltung von wissenschaftlichen und künstlerischen Vorträgen sowie durch Konzerte, Kunstausstellungen und Aufführungen des Landestheaters Südostpreußen zu befruchten.

Der Kampf mit dem Polentum, das Ostpreußen bedroht, wird erst noch ausgetragen: er wird allein durch die entwicklungsmäßige Entscheidung sein Ende finden. Darum müssen wir uns in diese Entwicklung einschalten und auf den Gang der Geschehnisse von innen her, auf geistigem Wege, eben durch kulturelle Arbeit, einwirken. Darum muß dem 11. Juli 1920 ein noch größerer Sieg dereinst folgen: Ostpreußen, nicht zuletzt durch das geistige Mittel der Kulturarbeit, ganz von slawischer Gefahr zu befreien!

Dietrich droht: Nach mir das Chaos!

Der Regierungsvorschlag gewinnt trotz Widerständen an Boden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Juli. Der Steuerausschuß des Reichstages trat heute in die Beratung der Deckungsvorlagen (Reichshilfe, Einkommensteuerzuschlag, Ledigensteuer, Ergänzungsetat) ein.

In der allgemeinen Aussprache führte Abg. Torgler (Kom.) aus, die Reichshilfe der Beamten sei unsozial; eine schreiende Ungerechtigkeit sei vor allem die Heranziehung der Behördenangestelllten zur Reichshilfe.

Vom Abg. **Schneider** (Dem.) ist ein Antrag eingegangen, von der Reichshilfe diejenigen Behördenangestellten freizulassen, die der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung unterliegen.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich erklärte, die Regierung habe sich bemüht, Härten für die Behördenangestellten dadurch zu vermeiden, daß diejenigen Behördenangestellten von der Reichshilfe befreit sind, die am 1. August 1930 nicht ein volles Jahr in Beschäftigung gestanden haben. **Außerdem blieben die behördlich Angestellten bis zu einem jährlichen Arbeitslohn von 3285 RM von der Reichshilfe befreit.**

Abg. Dr. Rademacher (Dnat.) führte aus, eine Gesundung der Finanzen könne erst eintreten bei einer völligen Abkehr von der jetzigen Ausgabenwirtschaft. Es habe keinen Zweck, durch immer neue Teilvorlagen ein Loch nach dem andern zu stopfen.

Angesichts der furchtbaren Notlage des Reiches sei es notwendig, schon jetzt an das große Werk der Finanzreform heranzugehen und bis zu seiner Vollendung weiter zusammen zu bleiben.

Was jetzt vorgelegt würde, sei ein Flickwerk, zu dem die ablehnende Haltung der Deutschnationalen bereits im Plenum begründet worden sei.

Abg. Dr. Hoff (DVP.) erklärte kurz, die Deutsche Volkspartei betrachte das Deckungsprogramm als Ganzes und könne den Einzelvorlagen nur zustimmen, wenn die gestern vorgelegten Ergänzungen durchgeführt werden.

Abg. Dr. Föhr (Ztr.) führte aus, das Zentrum stehe dem vorliegenden Entwurf kühl gegenüber, aber es wünsche, daß die Finanzen schnell in Ordnung gebracht werden. Der dringende Wunsch, diese Aufgabe mit parlamentarischen Mitteln zu lösen, sei bestimmend für das Zentrum, die schweren Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlagen zurückzustellen.

Reichsfinanzminister Dietrich

erklärte: Die Gesundung der Wirtschaft, verbunden mit der Minderung der Lasten für die Arbeitslosenversicherung sei nicht aussichtslos, wenn jetzt die Reichsfinanzen in Ordnung gebracht werden. Diese Gesundung der Wirtschaft ist aber nicht möglich, wenn jetzt die Deckungsvorlagen abgelehnt werden. Die Verantwortung fällt dann auf diejenigen, die die Annahme unserer Vorlagen verhindern.

Die Pumpwirtschaft können wir nicht fortsetzen.

Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung, die Verwirklichung der Osthilfe und der anderen großen Vorlagen ist nicht möglich, wenn die Reichskassen leer sind. Die Leere der Reichskasse ist das stärkste Junktim, das möglich ist. Es wird immer gesagt, die Reichsregierung wolle die Sache mit Gewalt machen. Nein, sie will die Sache mit Ihnen machen. Wenn die Deckungsvorlagen abgelehnt werden, wenn die Arbeitslosenversicherung zusammenbricht und das Land durch Unruhen erschüttert wird, **dann wird das Volk den Reichstag verantwortlich machen** für das durch sein Versagen entstandene wirtschaftliche Chaos.

Abg. von Lindeiner-Wildau (Christl. Nat.) erklärt: „Wir wollen die vorliegenden Entwürfe trotz mancher Bedenken verabschieden und dadurch die akute Finanznot beseitigen."

Abg. Keil (Soz.): Wir sind bereit zur Mitarbeit an der finanziellen Sanierung des Reiches. Wir erwarten aber Auskunft auf die Frage, ob das Reich sich seiner Verpflichtung, für die Erwerbslosen zu sorgen, für die Zukunft entziehen will. Das wäre schon der Fall, wenn die Darlehenspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung aufgehoben oder auch nur begrenzt wird.

Abg. Dr. Horlacher (BVP.) schloß sich im wesentlichen der Zentrumserklärung an. Die Bankdirektoren und Aufsichtsräte dürften aber von diesem Notopfer nicht befreit werden. **Die Osthilfe dürfe an den preußischen Grenzen nicht Halt machen.** (Unruhe). Damit war die allgemeine Aussprache beendet.

§ 1 des Reichshilfegesetzes wurde mit 12 gegen 7 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einsetzung eines Unterausschusses zur Prüfung der Streichungsmöglichkeiten am Etat wurde mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte sich Reichsfinanzminister Dietrich damit einverstanden, im § 4 die Ausnahme von der Reichshilfe dahin zu erweitern, **daß nur solche Angestellten herangezogen werden, die am 1. August 1930 mindestens drei Jahre in Beschäftigung gestanden haben.**

Das Brotgesetz im Reichstag angenommen

Hilfsaktion für die Opfer des Hausdorfer Grubenunglücks

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Juli. Präsident Löbe eröffnet die Donnerstagsitzung des Reichstages mit einer Ansprache, in der er mit Worten herzlicher Anteilnahme der Opfer des furchtbaren Grubenunglücks in Hausdorf gedenkt und die Ermächtigung erbittet, den Angehörigen der Opfer das Mitgefühl des Reichstages auszusprechen. Sämtliche Sitzungsteilnehmer haben sich bei dieser Ansprache von den Sitzen erhoben. — Von den Sozialdemokraten und den Kommunisten sind Anträge auf Gewährung von Reichsmitteln zur Hilfe für die von dem Grubenunglück Betroffenen eingegangen. Diese Anträge sollen am Schluß der Sitzung behandelt werden.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über Anträge auf Strafverfolgung von Abgeordneten. In einer Entschließung ersucht der Ausschuß die Reichsregierung, **beim Reichsgericht und bei den Strafverfolgungsbehörden der Länder dahin zu wirken, daß bei Vernehmungen von Reichstagsabgeordneten auf die parlamentarischen Arbeiten Rücksicht genommen wird.**

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Maslowski (Kom.) wird mit 151 gegen 101 Stimmen bei 48 Enthaltungen der Sozialdemokraten erteilt. Die vom Ausschuß beantragte Genehmigung zur Strafverfolgung des deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp wird unter großer Heiterkeit einstimmig abgelehnt.

Es folgt die Schlußabstimmung über das Brotgesetz.

Abg. Simon, Franken (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten hätten die Absicht gehabt, dem Brotgesetz zuzustimmen. Das sei ihnen jetzt unmöglich gemacht worden, dadurch, daß aus dem Gesetz die Bestimmung über den Brotverkauf nach Gewicht gestrichen worden sei. **Die Preiskontrolle des Brotes sei notwendig.** Wenn sie fehle, sei das Gesetz nur noch ein Instrument zur Schröpfung der Konsumenten zugunsten der Bäckermeister.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wird die Schlußabstimmung namentlich vorgenommen. Sie ergibt die **Annahme des Gesetzes mit 212 gegen 198 Stimmen bei elf Stimmenthaltungen.** Gegen das Gesetz haben mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch einzelne Abgeordnete des Zentrums und der Demokraten gestimmt.

Es folgen nun die vorher zurückgestellten Anträge auf Hilfsmaßnahmen für die Opfer des Grubenunglücks. Präsident Löbe bittet, die Anträge ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Abg. Dr. Perlitius (Ztr.) erklärt, seine Freunde hätten gleichfalls einen Hilfeleistungsantrag vorbereitet. Er beantragt, alle diese Anträge auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen. Der Vorschlag wird angenommen. — Die vom Abgeordneten Hergt (Dnat.) für Freitag beantragte Beratung des Osthilfegesetzes wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist gestern in Berlin eingetroffen. Er befindet sich auf der Durchreise vom Internationalen Gewerkschaftskongreß in Stockholm.

Finnland entzieht Kommunisten das Wahlrecht

Unter dem Druck der Lappo-Bewegung

(Von unserem Helsingforser P. V.-Sonderberichterstatter)

Helsingfors, 9. Juli.

Zwölftausend finnländische Bauern, herbeigeströmt in Extrazügen und Autokolonnen aus allen Teilen des Landes, marschierten gestern durch Helsingfors, um in zwei wuchtigen Kundgebungen auf dem Sportstadion und vor der Nikolaikirche ihr unbeugsames Verlangen kundzutun, **daß der Kommunismus im Lande mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde.** Wo, wie etwa in Deutschland, Massenaufzüge verschiedenster Kampfverbände mit Fahnen und Trompeten, mit „Heil!" und „Nieder!" ein gewohntes Bild sind, wird man den überwältigenden Eindruck nicht recht verstehen können, den dieser stumme Marsch der finnischen Bauern, ohne Musik und Fahnen, ohne Ausrufe und Uniformen, auf die Einwohner der Hauptstadt machen mußte. **Ist es doch das erste Mal, daß Finnlands Bauern sich in großer Zahl zur Hauptstadt begeben haben,** das erste Mal seit dem Freiheitskriege von 1918, daß diese schwerblütigen und schweigsamen nordischen Landwirte sich zu gemeinsamer Tat gesammelt haben. Und wenn man es nun sah wie an der Spitze der Lappoer Bauer Kosola mit dem Mussolinikopf, wie hinter ihm unter Vorantragung von Plakaten mit den Namen aller finnländischen Landschaften in wohlgeordneten Kolonnen die Tausende still und schlicht, mit ernstem, unbeugsamen Gesichtsausdruck durch die Straßen schritten, fühlte man es: hier marschiert Geschichte, marschiert ein urgewaltiger Wille, dem nichts als seine Erfüllung ein „Halt!" zu gebieten vermag.

▪

Das Motto vom Lappo

Zwei Kränze, die von den vorbeidefilierenden Bauern am finnländischen und am deutschen Heldengrab niedergelegt wurden, tragen die Inschrift: **„Der kann niemals Recht erhalten, der es sich nicht selber schafft."** In diesen stolzen Worten findet das politische Streben der patriotischen Lappobewegung seinen prägnantesten Ausdruck. Möge das in Finnland geltende Staatsrecht noch so freiheitlich und allen gerecht werdend sein, sagen die Männer von Lappo, es ist ein untaugliches Recht, wenn es den staatsverräterischen Kommunisten freie Hand gibt, gegen den Staat und damit auch gegen dieses Recht zu wühlen. Und wenn unsere Volksvertretung sich als unfähig erweist, diese mangelhaften Rechtsgrundlagen des Staates zu verbessern, so dürfen und werden wir selbst nicht rasten und ruhen, bis ein neues Recht geschaffen ist, das dem Volkswillen entspricht. Urgewaltigen Ausdruck fand dieser Wille der Lappoleute auf dem Platz vor der Nikolaikirche, die lautlos und regungslos der Rede ihres Führers Kosola gefolgt waren, bis er die Worte sprach: **„Wir werden nicht ruhen, bis der letzte Rest des Kommunismus' aus Finnland getilgt ist!"** und darnach eine Explosion unbändigen Beifallsgebrülls über den weiten Platz hintönte.

Ein symbolischer Händedruck

„Selber Recht schaffen." Also Faschismus? Also Bauerndiktatur? Also Fortsetzung der wenn auch unblutigen Terrorakte, mit denen die Lappomänner in den letzten Wochen bereits unzählige Kommunisten überwältigt haben? Es sieht so aus, als wenn nichts Aehnliches erfolgen wird. Einen symbolischen, wenn auch ungewollten, doch gerade darum umso bezeichnenderen Ausdruck fand die gegenwärtige Situation in einer spontanen Geste des Staatspräsidenten Relander, die in ihrer Art einzig dasteht und jeglichem Zeremoniell strikt widerspricht. Als der Präsident vor den aufmarschierenten Zwölftausend angelangt war, ging er mit raschen Schritten, den Hut in der Hand, über den freien Platz auf den regungslos inmitten seines „Stabes" stehenden Kosola zu, der ihm keinen Schritt entgegenging, und schüttelte ihm die Hand. In diesem Augenblick fühlte man es, daß der gewählte Träger der Staatsautorität in Kosola den ungewählten Träger des Volkswillens ehrte, des Willens, zu dem sich heute offen oder still unzweifelhaft bereits die Mehrheit aller Finnländer bekennt.

▪

„Bewährungsfrist" fürs Kabinett Svinhufvud

Eine gestern veröffentlichte Kundgebung der Lappoführer besagt, daß die Bauern jetzt abwarten wollen, welche Maßnahmen die neugebildete bürgerliche Sammlungsregierung des sehr populären Senators Svinhufvud zur Bekämpfung des Kommunismus ergreifen wird und daß Eigenmächtigkeiten der Bauern gegen Kommunisten ein Ende finden müssen. Diese Kundgebung verbunden mit dem friedlichen Marsch der Bauern, die nach dem ursprünglichen Plan der Lappoleitung viel aktiver mit einer Demonstration vor dem versammelten Parlament hervortreten sollten, sind also als Einräumung einer Bewährungsfrist aufzufassen. Wenn die Regierung den antikommunistischen Forderungen Lappos Rechnung tragen wird, soll also nichts weiter erfolgen. Wenn aber nicht? Darüber schweigen die Männer von Lappo. Und das ist vielleicht gut so. Denn in der Tat ist allein das moralische Gewicht der Gesinnung von Lappo heute bereits in Finnland ein so durchschlagendes, daß etwa nur halbe Maßnahmen zur Unterdrückung kommunistischer Betätigung gar nicht in Betracht kommen. Das Verhalten des Staatspräsidenten und der Regierung zeigt, daß sie den Willen von Lappo auch ohne seine Bekräftigung durch parlamentarische Neuwahlen als den **Willen der Volksmehrheit** werten und ihm deshalb weitgehend Rechnung tragen wollen. Wozu also angesichts dieser Lage durch Aufrollung der anderen Alternative das Land beunruhigen? **Der Geist von Lappo beherrscht heute bereits ohne Gewalt, auch ohne Diktatur das Land,** weil es ein aufrichtig patriotischer, nicht auf Erschütterung, sondern auf Sicherung der Staatsordnung bedachter Geist ist. Mehr braucht es nicht.

*

Europas „Wacht im Osten"

Diese Aufgabe nahm Kosola in seiner Rede für seine Bewegung in Anspruch und berührte damit die zweifellose europäische Bedeutung dieser Bewegung. Ist es doch das erste Mal in der Nachkriegszeit, daß nach all den vielen stets unzulänglich gebliebenen gesetzlichen und politischen Maßnahmen zur Eindämmung der die Weltrevolution vorbereitenden kommunistischen Bewegung nun in einem Staate Europas das Volk selbst sich zusammentut, um diese Bewegung zu ersticken. Und ein Gift, das sich im Volkskörper weiterfrißt, kann tatsächlich durch keine von außen eingreifende Operation, sondern nur durch ein in diesem Körper erzeugtes Gegengift wirksam bekämpft werden. Mit Aufmerksamkeit muß man deshalb in ganz Europa verfolgen, wie das Rezept von Lappo, das Bauernurkraft gegen die schleichende Seuche des Bolschewismus ausspielt, sich in der Praxis auswirken wird.



„Na ja, es ist doch besser, ich gelobe das feierlichst, damit Sie wenigstens den guten Willen sehen, garantieren kann ich allerdings für nichts; aber nun wollen wir taktvoll sein und möglichst nicht mehr daran erinnern, daß Suse sich wieder schlecht benommen hat." Sie zog die Schultern hoch, nestelte sich mit beiden Händen an ihrer Mutter Arm fest und wühlte das Gesicht an ihre Schulter. Ein flüchtiges Zucken lief um ihren Mund, wie bei einem Kind, das geweint hat, und sie sagte ganz leise, so, daß Ulrich es eben noch verstehen konnte: „Suse hat es auch nicht immer ganz leicht."

Ulrich fühlte eine unbändige Lust, sie in die Arme zu nehmen, zu streicheln, zu trösten, ihr etwas unerhört Schönes zu schenken, um sie in Freude aufleuchten zu sehen. Er streifte mit einem flüchtigen Blick das lebensgroße Oelbild des seligen Vangor und empfand ein inniges Bedauern für diesen Mann, den der Tod so früh von seinem Kinde getrennt hatte.

„Ich verstehe Balzuweit nicht", sagte Gisa mit einiger Unruhe, „er hätte längst hier sein müssen."

„Ei fein!" triumphierte Suse, „jetzt sind Sie hier gefangen, bis Sie abgeholt werden. Sie können unmöglich durch den Matsch draußen laufen . . . und ich mache Speckeierkuchen zum Abendbrot . . . darf ich, Mutti? Das kann keiner so gut wie ich, ich muß doch zeigen, daß ich auch irgendetwas kann . . . essen Sie Speckeierkuchen?"

„Aber natürlich", lächelte Gisa.

„Mit Leidenschaft", versicherte Ulrich.

„Mit grünem Salat, Mutti, ja? Oder mit Gurkensalat? Na, ich werd' schon machen . . . aber du darfst nicht alle fünf Minuten in die Küche kommen und nachsehen."

Sie lief hinaus und Frau Vangor bat, doch wieder Platz zu nehmen. Stephan starrte hinter der schattenden Hand durch die regennassen und das grelle Licht widerspiegelnden Scheiben der Verandatür.

„Ich glaube, da kommt der Wagen", sagte er, „ich will Balzuweit dann doch lieber Bescheid sagen . . . also sollen wir tatsächlich Ihre Gastfreundschaft noch länger in Anspruch nehmen?"

Die gewöhnlichen Phrasen wurden mit so ungewöhnlicher Herzlichkeit ausgesprochen, daß man sich bald auf das Bleiben geeinigt hatte.

„Aber laufen Sie doch nicht so durch den Regen", rief Frau Vangor, „schicken Sie eins von den Mädchen, oder holen Sie sich wenigstens einen Schirm von der Diele."

Ulrich empfand ein unerklärliches, penigendes Gefühl der Ungeduld, als Stephan nicht im Zimmer war. Er bemühte sich, liebenswürdige Antworten zu geben, und seine Unruhe und Zerstreutheit zu verbergen, aber er lauschte immer wieder nach der Diele hinaus: wurde da nicht gesprochen und gelacht? Sicher hatte Stephan eine Ausrede gebraucht, um Suse aufzusuchen . . . sie liebte ihn ja doch! Sie wäre nicht so zerrissen und unbeherrscht gewesen, wenn nicht eine große eifersüchtige, zweifelnde Liebe sie gequält hätte . . . ja, das war ihre Stimme . . . und ihre leichten Schritte . . . sie riß die Tür auf:

„Mutti, ich bin furchtbar blamiert!" rief sie lachend, „wir haben keinen Speck mehr unten, und Dorchen weigert sich, hinaufzugehen und welchen zu holen. Sie hat genau solche Angst vor den Ratten wie ich selber."

„Ach, wo sind denn da Ratten, Kind! Ihr seid ja nicht klug!"

„Doch, doch Mutti, da sind Ratten. Dorchen hört sie ja immer . . . es können keine Mäuse sein, sie machen einen Lärm wie Tiger . . . ist hier nicht ein mutiger Mann, der uns zu Hilfe kommt?"

Ulrich erhob sich lächelnd:

„Wenn ich mich zur Verfügung stellen darf?"

„Aber Suse!" tadelte die Mutter. „Du wirst doch Herrn Heyder nicht darum bemühen?"

„Er wird nicht daran sterben!" sagte Suse beinah feindselig, „so alt ist er noch gar nicht."

„Das ist recht, daß Sie mich gegen den Verdacht der Gebrechlichkeit verteidigen", lobte Ulrich im Hinausgehen, „wir können ja einmal sehen, wer die Treppen schneller hinaufkommt."

Er hatte kaum ausgesprochen, als Suse schon anfing, die Treppe hinaufzujagen — immer zwei Stufen auf einmal. Er hatte Lust, ihr nachzuspringen und hielt sich im letzten Moment zurück. Er hätte sie eingeholt — er brauchte nicht zu fürchten, daß er sich durch vergebliche Anstrengungen lächerlich gemacht hätte. Aber trotzdem biß er die Kiefer aufeinander und stieg sehr langsam Stufe um Stufe. Und diese bezwungene Langsamkeit ließ sein Herz heftiger schlagen als das schnellste Laufen.

Suse beugte sich schon oben über das Geländer: „Wo bleiben Sie denn?"

„Nehmen Sie Rücksicht auf meine Jahre", bat Ulrich und sprang die letzten Stufen hinauf. Auf der oberen Diele standen alte Schränke und Truhen.

„Wie herrlich!" sagte Ulrich und blieb vor einem schweren flämischen Barockschrank stehen. „Wie lange ist der Schrank in Ihrer Familie?"

„Länger als ich", sagte Suse ärgerlich. „Lassen Sie doch das alte Gerümpel, ich denke, Sie wollten mit mir auf den Boden gehen?"

Sie stiegen die schmalere und steilere Bodentreppe hinauf. Suse drehte die Lichtschalter ab und an. Elektrische Birnen schaukelten in Drahtkörben an den dicken Balken, die die spitzige Wölbung durchschnitten. Trotzdem war es dunkel in den vielen Winkeln des übergroßen Raumes. Es roch nach Holz, nach feinster, mit guter Seife gewaschenen Wäsche und lind nach geräuchertem Fleisch. Die Dielen knarrten bei jedem Schritt. Vom Dach klang ein leichtes gleichmäßiges Prasseln

„Das sind wohl die Ratten? Ulrich deutete spöttisch nach oben.

„Nein", sagte Suse ruhig, „das ist der Regen, das weiß ich allein." Sie ging hin und her, stellte eine Luke halb auf, sah nach dem Himmel, rückte einen Eimer an eine andere Stelle, prüfte ein paar kleine Wäschestücke auf ihre Trockenheit, zog sie von der Leine und warf sie in den danebenstehenden Korb.

Ihre schlanke Gestalt, in einer großen weißen Aermelschürze, war bald im Licht, bald im Dunkel, die kleine schwankende Lampe zeichnete tiefe und malerische Schatten in ihr bewegliches Gesicht, in die Falten der Schürze, auf die hellen Dielen.

„Haben Sie denn wirklich gedacht, daß ich Sie der Ratten wegen hier heraufgelockt habe?" fragte Suse plötzlich, ohne Ulrich anzusehen, mit einer ganz veränderten tiefen Stimme. In der leisen Rauhigkeit des Tones hörte er ihr wildes Herz klopfen. Und sein Herz fing an, im gleichen Rhythmus zu schlagen.

„Ich weiß ja nicht", sagte er tonlos.

Mit einem Ruck drehte sie sich zu ihm um. Sie stand vor ihm, jenseits der schwankenden Lampe, von den zitternden Lichtwellen übergossen, ganz gerade aufgerichtet, die Hände um die Ellbogen geklammert, als wollte sie sich festhalten.

„Ich habe keine Angst vor Ratten", sagte sie ruhig und ein wenig verächtlich — aber er fühlte, wie sie gewaltsam eine tiefe Erregung bekämpfte, „mir hat noch kein Tier etwas zuleide getan, und mir wird auch kein Tier etwas tun . . . weil ich den festen Glauben habe, daß auch das dümmste und das wildeste Tier fühlt, wer es gut mit ihm meint . . . bis jetzt hab' ich den Glauben gehabt, daß man mit den Menschen auf dieselbe Art fertig wird — es hat mir bis jetzt auch noch kein Mensch etwas zuleide getan — und ich habe nie vor Menschen Angst gehabt. Aber diesen Glauben und dieses Zutrauen haben Sie mir genommen — darauf können Sie sich ja noch etwas einbilden, wenn Sie wollen!"

„Aber . . . um Gotteswillen" brachte Ulrich, ehrlich erschrocken hervor, „wieso denn, Kind? Was reden Sie denn da?

Suse schloß einen Moment die zitternden Augenlider über den flammenden Augen.

„Ich bin vielleicht sehr dumm, das geb' ich zu, ich bin viel zu vertrauensselig, — das kommt daher, daß ich in meinem Leben noch keine schlechten Erfahrungen gemacht habe . . . ich weiß nicht einmal, ob ich sagen soll ‚leider' oder ‚Gottseidank'. Ich bin noch nie einem Menschen mit Mißtrauen entgegengekommen und Ihnen auch nicht . . . als Sie ankamen. Lieber Gott, vorgestern war das ja wohl!" Ein schmerzliches Lächeln zitterte auf ihren Wangen. „Mir ist, als wären es ein paar Jahre her!"

„Ja", sagte Ulrich mit tiefem Erstaunen, „das ist mir auch so . . . wirklich vorgestern?"

„Ich war so glücklich an dem Tag, und ich hatte immerzu das Gefühl, daß mir noch etwas besonders Schönes passieren müsse . . . und dann kamen Sie an . . . und es war alles so nett . . . und das Wetter war so herrlich . . ." in ihrer Brust zitterte ein Schluchzen, wie bei einem müde geweinten Kind. „Und ich dachte . . . ich dachte immer . . . nein, ich dachte eigentlich gar nichts . . . ich war nur sehr glücklich und dachte . . . ich will diese Tage recht, recht genießen und überhaupt nicht rechnen daran, mich irgendwie zu wappnen, oder auf der Hut zu sein . . . ich dachte gar nicht an die Möglichkeit, daß mir irgendetwas Schlimmes geschehen könnte, daß mich etwas bedrohte . . . jetzt . . . jetzt kann ich es Ihnen ja sagen; ich hatte ein so maßloses Vertrauen zu Ihnen, ja zu Ihnen, ich . . . ich . . . ich wäre ins Wasser gesprungen, oder aus dem Fenster, wenn Sie gesagt hätten: ‚Tu's nur, es geschieht dir nichts' . . ."

Ulrich fühlte das Blut in einer großen heißen Welle über sein Herz rinnen.

„Und dabei sind Sie hergekommen mit dem Plan und mit der Absicht, mich unglücklich zu machen!"

„Aber!" fuhr Ulrich auf.

„Jawohl, das weiß ich jetzt! Und jetzt lasse ich mich auch nicht wieder davon abbringen und mich wieder irre machen. Es hat sehr weh getan, wie mir das aufgedämmert ist — aber vielleicht ist es ganz gut und heilsam, und ich habe für mein ganzes künftiges Leben eine Lehre . . . ich werde nie, nie, nie wieder einem Menschen so blind vertrauen . . . ich bin an diesem einen Tag um zehn Jahre älter geworden . . ."

„Aber warum denn nur . . .?" fragte Ulrich ratlos. „Und was hab' ich denn damit zu tun?"

„Wollen Sie mir ein paar Fragen beantworten?" schnitt ihm Suse streng das Wort ab, „nur mit ja oder nein . . . Sie wissen, daß Stephan Dobertin heute um meine Hand angehalten hat?"

„Ja."

„Sie wußten vorher schon, daß er die Absicht hatte? Er hat das ganz sicher nicht aus einer plötzlichen Eingebung heraus getan!" Sie bog verächtlich die Mundwinkel abwärts. „Sie haben vorher diesen ganzen Plan besprochen? Sie haben verabredet, alle zusammen zu fahren — zu diesem Zweck extra hierher zu fahren?!"

„Wenn Sie mich so auf's Gewissen fragen — ja!"

„Und Sie haben verabredet, mich so mit Güte und Freundlichkeit einzuwickeln, daß ich überhaupt nicht zur Besinnung komme . . . wahrscheinlich haben Sie gesagt: mit der Kleinen werde ich schon fertig werden — ich weiß, wie man mit solchen Gänschen umzugehen hat."

„Blödsinn!" sagte Ulrich trocken. „Wie käme ich dazu?"

„Wie Sie dazu kämen?!" brauste Suse auf. Dann nagte sie eine Weile nachdenklich an ihren Lippen. „Ja, nun muß ich allerdings . . . Sie etwas fragen, was sehr taktlos ist . . . und vielleicht sehr unklug . . . aber schließlich geht es um mein Leben . . . wissen Sie, daß Stephan Dobertin das Bild Ihrer Frau in der Brieftasche trägt?"

Ulrich holte tief Atem:

„Ich bin nicht überrascht," sagte er ruhig.

„Dann ist es also doch so, wie ich es mir gedacht hatte," sagte Suse bitter, „wenn Sie jetzt aufgefahren wären, dann hätt' es mir leid getan, und ich hätte mir große Vorwürfe gemacht. Aber lieber wäre es mir schon gewesen. Sie sind sich also ganz einig darüber gewesen, daß es Zeit für Stephan Dobertin war, eine Frau zu suchen — vor der Welt, und weil er jemanden im Haus haben will, der ihm die Socken stopft. Und Sie sind übereingekommen, daß es ein dummes und anspruchsloses Mädel sein muß, das gerade gut genug ist als Lückenbüßer und sich noch sehr geehrt fühlt, wenn sie in Gnaden aufgenommen wird . . . und dazu war ich ausersehen!"

„Ich gebe zu, daß es so aussehen könnte," sagte Ulrich nachdenklich.

„Dazu mußten Sie hierher kommen und uns aus unserem friedlichen Leben aufstören! Dazu mußten Sie Ihre kostbare Zeit opfern, damit nur der „Plan" gelang. Wahrscheinlich haben Sie schon tagelang überlegt, was für Anzüge und Schlipse Sie einpacken sollen, um rechten Eindruck zu machen . . . haben sich Notizen gemacht, was Sie mit mir reden werden, haben sich jeden Blick und jede Miene vor dem Spiegel einstudiert . . ."

„Erlauben Sie mal, jetzt reden Sie aber Unsinn," sagte Ulrich bedächtig, „wer denn: Ich? Ich soll mir was vor dem Spiegel einstudiert haben?"

„Ach, was weiß ich — Sie alle!" sagte Suse heftig. „Das heißt, gegen Frau Gisa habe ich gar nichts . . . der hat die ganze Sache sicher keine Freude gemacht . . . und sie hat sich auch nicht Mühe gegeben, so zu tun. Die arme Frau tut mir nur leid . . . sie hat wahrscheinlich auch genug gelitten unter Ihnen . . . und ich muß sagen, von Ihnen beiden hat sich Dobertin auch noch immer anständiger benommen . . . wenigstens ist es ihm schwer gefallen, mich anzulügen . . . er war so verlegen, wie er vor mir stand . . . und er hat nicht ein einzigesmal gewagt, zu sagen, daß er mich liebte . . . er hat nur davon geredet, daß wir gut zusammen paßten, und daß er hoffte, mich glücklich zu machen . . . aber von Liebe nicht ein Wort . . ."

„Und das hätten Sie doch so gerne gehört," sagte Ulrich mit spöttischem Lächeln.

„Durchaus nicht," sagte Suse feindlich, „ich will es auch nie in meinem Leben von einem Mann hören, denn ich würde es nie glauben können. Ich bin so mißtrauisch geworden, und dafür müßte ich Ihnen eigentlich noch dankbar sein."

„Wenn ich nur wüßte, sagte Ulrich hilflos," . . . warum ich eigentlich an allem schuld bin!"

„Sie haben ja ganz recht," jetzt wurde sie schneidend ironisch, „Sie haben ja gar nichts damit zu tun . . . Sie haben es ja so rührend gut mit mir gemeint . . ." während des Sprechens schloß sie eine Lattentür auf und riß einen Beutel vom Haken, — alles mit kurzen zornigen Bewegungen, „die ganze Sache geht Sie ja gar nichts an . . . und ich gehe Sie am allerwenigsten an." krach! flog die Tür wieder zu. „Ich wollte mich nur einmal mit Ihnen aussprechen, weil ich nicht für dumm gehalten werden will . . . daß es weiter keinen Zweck haben würde, wußte ich vorher . . . und dann wollte ich Sie nur noch bitten, daß Sie morgen, eh Sie abreisen, Ihren Hund abholen . . ." haßerfüllt blitzten die dunklen Augen zu ihm hinüber, „ich kann und will ihn nicht behalten!"

Die flinken Absätze klapperten schon die Treppe hinunter.

„Bitte, kommen Sie jetzt," rief sie von unten zurück, „ich möchte jetzt hier das Licht ausmachen."

„Ja, gleich," erwiderte Ulrich und schickte sich langsam und benommen an, die Treppe hinabzusteigen.

Sonnabend

Ganz gegen seine Gewohnheit wachte Ulrich schon vor Tagesanbruch auf. Es geschah selten, daß er die angesetzte Zeit verschlief, fast noch seltener aber, daß er früher aufwachte, als er sich vorgenommen hatte und mit hellen Augen dem grauenden Morgen entgegensah. Viel öfter kam es vor, daß er nicht einschlafen konnte, weil tausenderlei ihn umdrängte, was getan werden mußte, und daß er dann erst gegen Morgen in einen tiefen, schweren Schlaf fiel, aus dem das Wecklopfen ihn aufschreckte.

Gestern abend hatte er beschlossen, keinen Gedanken mehr an die lächerliche verwirrte und etwas peinliche Episode dieser Tage zu verschwenden und mit eisernem Willen alle Denkkraft nach vorwärts auf das Geschäft, die Arbeit, die Zukunft zu richten. Es war ihm gelungen: er hatte Verträge konzipiert, Unterredungen entworfen, Briefe geschrieben und war nach wenigen Minuten darüber eingeschlafen.

Als er aufwachte, war das erste, was ihm in den Ohren klang, die Worte: „Dieses Zutrauen haben Sie mir genommen!" und „Stephan Dobertin hat sich immerhin noch anständiger benommen . . ."

Er mußte doch noch einmal darüber nachdenken, ob er sich wirklich unanständig benommen hatte . . . er war sich eigentlich keiner Schuld bewußt . . . freilich, er hatte geahnt, — oder sogar auch gewußt — daß Stephan Gisa liebte, und es wäre ihm recht gewesen, wenn Stephan geheiratet hätte, um allen Verwicklungen, die sich aus diesem Zustand ergeben konnten, vorzubeugen. Aber er hatte nie an die Möglichkeit gedacht, daß sich bei diesem Handel Stephans Braut benachteiligt fühlen könnte. Nie an die Möglichkeit, daß das Kind bemerken würde, was die Augen klatschsüchtiger alter Jungfern noch nicht bemerkt hatten, und nun ihn in einer zumindest zweideutigen Rolle sah. Das Blut stieg ihm heiß in den Kopf vor Scham und Aerger.

Er hätte ihr doch antworten müssen, ihr sagen, daß die Dinge nicht so lagen, wie sie sie sah. Daß er nicht schuldig war in dem Sinne, wie sie meinte.

Daß er sich in einem anderen, tieferen Sinne schuldig fühlte und ihr gegenüber deshalb befangen war, davon ahnte sie nichts, und er brauchte ihr ja auch davon nichts zu sagen — nichts davon zu sagen, daß er sie Stephan mißgönnt hatte, daß er ihn fast gehaßt hatte, weil er es wagte, die Hand nach ihr auszustrecken, daß er . . .

Er sprang mit beiden Füßen aus dem Bett und riß die Fenstervorhänge auseinander. Die Luft strich wie mit kühlen Händen über seinen heißen Kopf. Es regnete nicht mehr, obgleich Straßen und Dächer noch vor Nässe glänzten. Die Luft war ein silbrig-graues Gewoge, wie erfüllt von Myriaden blinkender Wassertröpfchen, aber irgendwo stand hinter all dem Grau eine flimmernde Helle und versuchte, sich durchzukämpfen.

Ulrich zog sich hastig an. Er hatte plötzlich Sehnsucht, in den Wald zu laufen, dessen buntes Leuchten, wie hinter einem zarten Schleier, hinter dem feuchten Nebel brannte. Wer weiß — morgen war er wieder in der Stadt, und Wald war ein unerreichbares, traumfernes Erlebnis.

Er machte sich rasch und leise fertig und verließ das Haus, ohne zu frühstücken. Planlos lief er die Gasse neben dem Rathause hinauf, durch eine feuchte, kühle, perlmutterglänzende Luft, an alten Giebelhäusern vorbei, an einer Mauer vorbei, die ockergelb durch das blasse Grau stieß, überhangen von flammendem wilden Wein, überragt von kupferschimmerndem Ahornlaub.

Eine Steintreppe führte ihn ein Stück aufwärts, auf deren Stufen die großen starken unverwelkten Ahornblätter wie ein Teppich lagen — jedes Blatt in einem anderen tiefen und starken Farbenton, und noch mit silbern gleißenden Wasserperlen bestickt. Die Steintreppe führte bis zu der höchsten Straße, die am Berg entlanglief, — dann fing eine Erdtreppe an, deren Stufen durch Baumstämme mehr angedeutet als gehalten wurden. Hier liefen noch Gartenzäune eine Weile mit, dann fing Unterholz an, ein paar Birken, vereinzelte junge Fichten, und Heide, blühende Heide!

(Fortsetzung folgt).

Die Verminderung der Eidesleistungen

Von

Amtsgerichtsrat Franz Groß, Gießen

Die Verletzung der Eidespflicht bildet ein trübes Kapitel im Rechtsleben. Täglich werden an den Gerichten Eide geleistet, von denen immer ein Teil — bewußt oder unbewußt — falsch ist. Ueber die geringfügigsten Dinge werden oft Eide geschworen, und leider auch Meineide, die für die Betreffenden, wenn sie bewiesen werden können, von den schlimmsten Folgen begleitet zu sein pflegen. Es ist deshalb der dringende Wunsch nicht nur der Juristen, sondern auch aller einsichtigen Laien, daß die Zahl der Eidesleistungen vermindert wird.

Im Zivilprozeß, also in den Prozessen um „Mein und Dein" können heute bereits die Parteien auf die Beeidigung von Zeugen verzichten. In diesem Falle genießt die unbeeidigte Aussage den gleichen Wert wie eine beschworene. Leider ist die Nichtbeeidigung von Zeugen eine Ausnahme, keinesfalls die Regel. Die Prozeßparteien erblicken daher in unliebsamen Zeugen, „die zum Gegner halten" — obwohl sie vielleicht einen Vorgang oder eine andere Tatsache vollkommen objektiv bekunden — oft fast einen persönlichen Feind, der womöglich, wie es in der Sprache des Volkes lautet, „meineidig gemacht werden" soll, und recht häufig bildet die Tatsache, daß jemand in einem Prozeß als Zeuge aufgerufen wurde und aussagen mußte, den unmittelbaren Anlaß zu späteren erbittert geführten Beleidigungsprozessen. Kein Wunder, daß es für viele, die die Leidenschaften der Menschen kennen, eine recht unliebsame Sache ist, als Zeuge vor Gericht aufzutreten. Es muß als sehr wünschenswert bezeichnet werden, daß die Parteien nach Möglichkeit vermeiden, unbeteiligte Personen als Zeugen vor Gericht zu ziehen. Immer wieder kommt es vor, daß vor Gericht gestellte Zeugen, deren Ausbleiben mit schweren Geldstrafen geahndet würde, dort nicht das mindeste zur Sache auszusagen wissen.

In einem bemerkenswerten Ausschreiben hat deshalb auch vor kurzem der hessische Justizminister auf die Möglichkeit der Verminderung von Eidesleistungen im Zivilprozeß hingewiesen. Die Richter sollen die Parteien darauf aufmerksam machen, daß ihnen nach der Zivilprozeßordnung das Recht zusteht, auf die Beeidigung von Zeugen zu verzichten. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Beeidigung, vorausgesetzt, daß nicht in der Person oder Sache liegende ganz besondere, vom Gesetze festgelegte Gründe für die Nichtbeeidigung vorliegen (z. B. Verwandtschaft, Beteiligung am Prozeßausgang), doch erfolgen muß, wenn auch nur eine Partei auf der Beeidigung besteht. Sehr wohl kann aber auch ein Zeuge aus sich selbst heraus unter Hinweis auf seine Bereitwilligkeit zur Eidesleistung und seine wohl nicht anzuzweifelnde den Parteien bekannte Wahrheitsliebe an das Gericht und die Parteien ganz offen die Bitte richten, von seiner Beeidigung doch abzusehen.

59 Bergleute geborgen — 70 noch eingeschlossen

151 Tote beim Neuroder Grubenunglück

Bergung der Eingeschlossenen durch ausströmende Gase erschwert — Zwei Steiger bei den Rettungsarbeiten tödlich verunglückt

(Eigene Drahtmeldung)

Neurode, 10. Juli.

Der Umfang der Bergwerkskatastrophe ist nach den bisherigen Feststellungen erheblich größer als man zuerst annahm. Nach den nun vorliegenden amtlichen Mitteilungen betrug die Zahl der Belegschaft, die sich zur Zeit des Unglücks im Schacht befand, 210 Mann, von denen nur 59 gerettet werden konnten, bei einigen von diesen ist die Lebensgefahr allerdings noch nicht beseitigt. Bisher sind 96 Leichen geborgen. Die weiteren 70 im Schacht befindlichen Leute hofft man im Laufe der Nacht zu bergen. Man hat keine Hoffnung mehr, daß auch nur ein einziger von den im Schacht befindlichen Arbeitern gerettet werden könnte.

Endgültig sind 151 Bergleute tot

Man glaubt nicht, daß es in kurzer Zeit gelingen wird, zu den eingeschlossenen Knappen vorzudringen. Damit dürfte ihr Schicksal endgültig besiegelt sein, denn nach so vielen Stunden im kohlesäurenvergifteten Stollen eingeschlossen zu sein, bedeutet ohne weiteres den Tod. Der Eindruck dieser Katastrophe in der Bevölkerung des Kreises Neurode ist um so katastrophaler, als dort zur Zeit außerordentlich schlechte Wirtschaftsverhältnisse herrschen. Nach einem Berichte soll bei der dortigen Bevölkerung die Angst, daß der Schacht geschlossen werden soll, größer sein als die Angst vor dem Tode. Wenn man auch hört, daß in der ganzen letzten Zeit wöchentlich nur vier bis fünf Schichten verfahren werden konnten, so kann man sich eine Vorstellung machen, unter welch außerordentlich schlechten Verhältnissen im Neuroder Kreise in der letzten Zeit gearbeitet wurde.

Die Rettungsarbeiten lebensgefährlich

Die volle Schwere der Hausdorfer Katastrophe ließ sich erst Donnerstag vormittag in vollem Umfange übersehen. Seit dem frühen Morgen arbeiteten die Rettungsmannschaften in Neurode und Mölke angestrengt bei Einsetzung ihres Lebens. **Es ist aber nicht gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen.**

Der Luftdruck ist noch so stark, daß selbst das Rettungsgerät versagt und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurde betäubt, andere schwer verletzt. Zwei Steiger mußten ihren Opfermut mit dem Leben bezahlen:

der eine erstickte, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung. Die Rettungsarbeiten, die mit Tatkraft durchgeführt wurden, mußten unterbrochen werden, weil die Abteilung 17, in der

noch rund 80 Bergleute eingeschlossen

waren, vollkommen unter Kohlensäure stand, so daß ein Vordringen der Rettungsmannschaft für diese mit Lebensgefahr verbunden war. **Bis heute vormittag ist es gelungen, 49 Bergleute von 193 Eingeschlossenen zu retten.** Diese befinden sich im Neuroder Knappschaftslazarett und sind nach Ansicht der Aerzte außer Lebensgefahr. 40 befinden sich davon bereits auf dem Wege der Besserung.

Bis gegen 10 Uhr vormittags

sind 81 Tote geborgen worden. Die Leitung der Rettungsmannschaft hat heute vormittag mit dem Breslauer Regierungs-Vizepräsidenten über die zu ergreifenden Maßnahmen verhandelt.

Sie stehen alle vor einem Rätsel und geben die noch eingeschlossenen Bergleute verloren.

Die Bergungsarbeiten können wieder erst in Angriff genommen werden, wenn es möglich geworden ist, die Abteilung 17 zu öffnen. Wahrscheinlich sind die Eingeschlossenen durch Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet worden.

Der bisher schwerste Ausbruch

Im Neuroder Knappschaftslazarett sind 59 Tote aufgebahrt. Von 51 konnten bisher die Personalien festgestellt werden.

Die neue Belegschaft, die heute früh auf der Grube erschienen war, ist nicht eingefahren, sondern kehrte nach kurzem Aufenthalt wieder um. In dem Bereich des Waldenburg-Neuroder Bezirkes, in dem sich in den letzten Jahren mehrere Kohlensäurekatastrophen ereignet haben, hat noch kein Kohlensäureausbruch ein solches Ausmaß angenommen wie bei der jetzigen Katastrophe. Nach Ansicht der Sachverständigen ist dies der größte Kohlensäureausbruch, der je zu verzeichnen war.

Es war bekannt, daß der Kurt-Schacht sehr kohlensäurehaltig war. Aus diesem Grunde wurde die Anlage in den letzten Wochen eingehend von der Bergpolizeibehörde mehrmals untersucht. Es durfte nur während des Schichtwechsels geschossen werden. Am Mittwoch ist überhaupt nicht geschossen worden. Die Belegschaft, die mittags den Schacht verließ, hatte keinerlei Anzeichen von Kohlensäure bemerkt.

Die ersten Anzeichen des Ausbruchs

Im Gespräch erzählen einige Leichtverletzte, daß sie im Schacht zunächst dumpfe Luft verspürten, die sofort starke Kopfschmerzen verursachte. **Mehrere Bergleute haben darauf versucht, den Fernsprecher zu erreichen, brachen aber während der Flucht bewußtlos zusammen.** Andere wissen überhaupt nicht, was mit ihnen geschehen ist.

Im Laufe des heutigen Nachmittags wird bereits Arbeitsminister Stegerwald auf dem Unglücksschacht in Hausdorf erwartet. Die Beratungen der Bergbehörde, die sich mit der Frage beschäftigen, wie es ermöglicht werden könnte, in die Abteilung 17, die immer noch unter Kohlensäure steht, einzudringen, verlief bisher trotz aller Anstrengungen ergebnislos. **Bei einem Versuch, eine Wettertür zu dieser Abteilung zu öffnen, erblickte die Rettungsmannschaft sechs Tote. Das Kohlensäuregas strömte ihr aber in solcher Stärke entgegen, daß sie schleunigst die Flucht ergreifen mußte.**

In den Mittagsstunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort

ein neuer Stoßtrupp angesetzt,

um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgerüstet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts. **Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 3000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlensäureexplosion in den Hauptschacht der Wenzeslaus-Grube nach Mölke getrieben wurden.** Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verseuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften. Wann die Bergung der Eingeschlossenen gelingt, weiß zur Stunde noch niemand.

Trotz aller Bemühungen war es bis 3 Uhr nachmittag den Rettungsmannschaften nicht möglich, in die Abteilung 17 des Kurtschachts einzudringen. Man hat jetzt unter Tage eine besondere Pumpe aufgestellt, um die Kohlensäuregase zu verdrängen und der Rettungsmannschaft das Vordringen zu ermöglichen. Neue Rettungsmannschaften halten sich in der Nähe des Kurtschachtes in Bereitschaft. Man muß jetzt immer mehr damit rechnen, daß die eingeschlossenen Berleute verloren sind.

Ein Ueberlebender erzählt …

Ueber den Ausbruch der Katastrophe berichtet der Bergmann Franke aus Neurode, der der einzige Ueberlebende aus der Abteilung 17 ist: Er befand sich etwa 500 Meter vor dem Ausgangspunkt der Katastrophe.

Plötzlich vernahm er einen Krach, der einem Steinbruch ähnelte. Gleichzeitig kam ihm eine dicke Staubwolke entgegen. Er hatte das Gefühl, einen Wasserfall rauschen zu hören. In seiner Not stürzte er an den nächsten Fernsprecher, um Alarmzeichen zu geben. Infolge seiner Aufregung wurde er aber nicht verstanden. Das Gas drang inzwischen weiter vor. Er ergriff die Flucht und erreichte auch die Oberfläche, wo er sofort Alarm schlug.

Man glaubte ihm zunächst nicht, daß sich ein solch schweres Unglück ereignet hatte, da sämtliche Maschinen völlig normal liefen. Franke selbst stellte sich dann mit einem Steiger an die Spitze einer Mannschaft und fuhr als erster in den Schacht ein, wo man sich dann von den traurigen Vorgängen überzeugen mußte.

Herzzerreißende Szenen spielen sich vor der Grube ab

Die Folgen dieses Unglücks sind äußerst tragisch. Von einer Familie fanden 3 Personen dabei den Tod. Der Bergmann Birke wurde als Leiche von seinem Vater, der der Rettungsmannschaft angehörte, im Bergwerk gefunden und geborgen. Der getötete Steiger Schwerdtner wollte gestern abend seine Verlobung feiern. Neue Rettungsmannschaften halten sich den ganzen Tag über in Bereischaft. Mit der Gewißheit, daß niemand mehr zu retten sein wird, nimmt auch die Erregung in der Bevölkerung immer mehr zu. Menschenmassen sammeln sich vor dem Schacht und den Krankenhäusern. Die Schuldfrage ist bis jetzt völlig ungeklärt.

Ueber

die vermutliche Ursache der Katastrophe

wird bekannt, daß der Ausbruch der Kohlensäure durch einen Sprengschuß ausgelöst worden ist, der ein Gasnest öffnete. Die Gase verbreiteten sich mit ungeheurer Geschwindigkeit im ganzen Revier. Die vor Ort arbeitenden Bergleute dürften sofort besinnungslos zusammengestürzt sein, nur einige der Schlepper, die weiter entfernt arbeiteten, konnten sich retten und die Belegschaft der Nachbarreviere alarmieren. Sofort wurden die Wettertüren zu dem Unglücksrevier ab-

Gas in der Grube!

Zu dem Unglück auf der Wenzeslausgrube hören wir, **daß vom Oberbergamt nicht die allgemein verbreitete Meinung geteilt wird, daß die 70 Mann, die auf Sohle 17 eingeschlossen sind, unbedingt verloren sind. Im Bergbau habe man in dieser Beziehung schon das Wunderbarste erlebt.** Die Gefahr der Kohlensäureausbrüche ist seit dem Jahre 1894 bekannt. Nur drei bis vier Gruben, die in der Hauptsache im Waldenburger Revier liegen, sind in dieser Weise gefährdet.

Das Gas kommt aus dem Erdinnern

aus den tieferen Schichten der Erdrinde, und verbreitet sich in die Kohlenflöze und in das benachbarte Gestein. Beim Abbau tritt es dann zu Tage. Manchmal aber sammeln sich die Gasmassen unter starkem Druck an, und es kommt zu Ausbrüchen.

Die

Ausbruchsgefahr auf der Wenzeslausgrube

hat in der letzten Zeit zugenommen. Im Jahre 1929 wurden 35 Ausbrüche verzeichnet, **ohne daß aber ein Menschenleben verloren ging.** Von der Bergbaubehörde sind umfangreiche Maßnahmen getroffen worden, von denen man glaubte, **daß sie die Sicherheit der Belegschaft unbedingt garantierten.** An gefährdeten Stellen hat man nach Zurückziehung der Belegschaft durch Fernzündung das angesammelte Gas zur Explosion gebracht und dadurch jede Erstickungsgefahr für die dort arbeitenden Menschen beseitigt.

Nach den bisherigen Erfahrungen haben die Ausbrüche jedesmal etwa 1000 Tonnen Kohle herausgeschleudert. Beim jetzigen Ausbruch dürfte ein Vielfaches dieser Menge herausgeschleudert worden sein. Die Arbeiter sind entweder durch Erstickung oder durch diese herausgeschleuderten Gesteinsmassen getötet worden. Eine Explosion hat nicht stattgefunden.

Die Ausrüstung der Rettungsmannschaften war in Ordnung, was die Tatsache beweist, **daß keiner der Gasschutzgeräteträger verunglückt ist.** Das Rettungswerk im Waldenburger Bezirk ist gerade im vorigen Jahre vollkommen neu organisiert worden. Es gibt eine Rettungszelle, die mit Spezialautos ausgerüstet ist.

Das Rettungswesen im Bergbau wird überhaupt als vorbildlich angesehen.

Auf telephonischen Anruf kommt nicht nur die Hauptrettungsstelle des betroffenen Reviers, sondern auch die Rettungsstelle der Nachbarzeche. Auch auf der Wenzeslausgrube ist das der Fall gewesen. Es standen mehr Rettungsmannschaften über Tage bereit, als unter Tage eingesetzt werden konnten.

gebichtet, aber auch auf den Nachbarrevieren erlitten die Arbeitenden Gasvergiftungen. An der Unglücksstelle sind mehrere Pfeiler zu Bruche gegangen.

Nach 3 Uhr nachmittags

gelang es auf dem Kurtschacht die Lüftung im Schacht etwas zu bessern. Zwei Trupps drangen soweit vor, daß sie Tote erkennen konnten. Die Arbeiten bei den Sauerstoffapparaten waren aber so anstrengend, daß die Kräfte zur Bergung nicht ausreichten;

die Rettungsmannschaften mußten daher unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

Da auch anzunehmen ist, daß verschiedene Tote unter den eingestürzten Stollen liegen, ist noch nicht abzusehen, wann deren Bergung möglich sein wird. Aus Bad Charlottenbrunn sind weitere Sanitätskolonnen zur Ablösung herbeigeeilt. Neue Rettungsmannschaften mit den neuesten Sauerstoffapparaten.

Weitere 11 Tote geborgen

Später sind die Rettungsarbeiten auf dem Kurtschacht wieder etwas in Fluß gekommen. Unter Führung von Bergrat Werne fuhren fünf neue Hilfsmannschaften ein. Es gelang, eine Wettertür zu öffnen und fünf Tote, die dahinter lagen, zu bergen. Um 5 Uhr nachmittags konnten weitere sechs Mann geborgen werden.

Am Sonnabend Trauerfeier

Die Bergungsarbeiten schreiten jetzt rüstig vorwärts und man hofft, daß es möglich sein wird, im Laufe der kommenden Nacht noch die letzten Toten zu bergen. Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen die Leichen freigegeben. Sonnabend früh 9 Uhr soll im Zechenhaus Mölke eine Trauerfeier stattfinden. Die Leichen sollen dann in der Nacht zum Sonntag auf den neuen katholischen Friedhof übergeführt und am Sonntag in Massengräbern beigesetzt werden.

Die ersten Spenden!

Zu dem Unglück gingen zahlreiche Beileidstelegramme ein. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Regierungspräsidenten in Breslau ein Telegramm gerichtet, in dem er seine aufrichtige Teilnahme an dem großen Unglück zum Ausdruck bringt. **Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen ließ Reichspräsident von Hindenburg 10 000 Mark überweisen.** Reichskanzler Dr. Brüning hat an die Grubenverwaltung, an den Betriebsrat des Kurtschachtes und den Landrat von Neurode Beileidstelegramme gesandt. Weitere Beileidsschreiben gingen ein von der preußischen Regierung, vom Reichsarbeitsministerium und vom Bayerischen Landtag. **Das preußische Staatsministerium hat sofort einen Betrag von 100 000 Mark zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und der Verletzten bereitgestellt.**

Wird die Grube geschlossen?

In den nächsten Tagen wird entschieden werden, ob die Grube stillgelegt werden muß oder nicht. Erwägungen darüber anzustellen, ob man überhaupt die drei oder vier Gruben, die durch Kohlensäureausbrüche gefährdet sind, stillegen soll, steht das Bedenken entgegen, daß das Waldenburger Bergbaurevier, das eines der ärmsten Reviere von ganz Deutschland ist, keine Möglichkeit zur anderweitigen Unterbringung der durch Stillegung freiwerdenden Bergleute bietet. Im Herbst war bereits eine längere Störung eingetreten. Auf Grund der schlechten Absatzverhältnisse wurden noch etwa 700 Arbeiter entlassen. Die Wenzeslausgrube beschäftigt etwa 2500 Bergarbeiter. Die Erregung und die Befürchtungen in der Bevölkerung, **daß auch diese 2500 Mann durch eine Schließung der Grube arbeitslos werden, ist größer als die Angst vor dem Unglück selbst.**

Verwaltungsreform in Gleiwitz geplant

Gleiwitz unterm Staatskommissar?

Dr. Killings Tätigkeit in Hindenburg hat nichts mit der Verwaltungsneuregelung im Industriegebiet oder dem Lastenausgleich zu tun.

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 10. Juli.

Seit einigen Tagen tauchen in der Stadt Gleiwitz Gerüchte auf, die dahin gehen, daß die Finanzverwaltung der Stadt Gleiwitz von einem Staatskommissar verwaltet werde, und zwar wird Stadtrat Dr. Killing, Hindenburg, genannt, der die Finanzwirtschaft der Stadt Gleiwitz zu überwachen habe. Wie Oberbürgermeister Dr. Geisler auf unsere Anfrage amtlich mitteilt, **ist dieses Gerücht durchaus unbegründet.** Stadtrat Dr. Killing ist von Oberbürgermeister Dr. Geisler lediglich beauftragt, an der Verwaltungsreform mitzuwirken, die in Gleiwitz und auch in Hindenburg und Beuthen durchgeführt werden soll.

Das **Gleiwitzer Stadtparlament** hat den Haushaltsplan mit **einem Fehlbetrag von 1 600 000 Mark verabschiedet.** Der Fehlbetrag ist aber noch nicht als endgültig zu bezeichnen, denn die Höhe der staatlichen Steuerüberweisungen steht noch keineswegs fest. Der Magistrat hat zwar als Körperschaft neben dem Stadtparlament den Etat ebenfalls verabschiedet, hat aber über die Steuerzuschläge noch keinen Beschluß gefaßt, weil eben die Zuschüsse zu den staatlichen Steuern noch nicht feststehen. Die Regierungsstellen sind zunächst erst angefragt worden, **wie hoch sich diese Zuschüsse stellen werden.** Möglicherweise ist das Gerücht einmal im Zusammenhang mit dem Fehlbetrag im Haushaltsplan, andererseits im Zusammenhang der Verwaltungsreform, die als staatlicher Eingriff verstanden wurde, entstanden. Am heutigen Freitag findet im Amtszimmer von Oberbürgermeister Dr. Geisler eine Pressebesprechung statt, an der auch Stadtrat Dr. Killing teilnehmen wird und in der die Fragen um die Verwaltungsreform und um den Finanz- und Lastenausgleich zur Erörterung gelangen werden. Oberbürgermeister Dr. Geisler erklärt, daß er auch zu der Frage Stellung nehmen wird, die mit dem Gerücht um den Staatskommissar entstanden ist, versichert jedoch, daß Dr. Killing unter keinen Umständen staatlich beauftragt sei, die Finanzen der Stadt Gleiwitz zu überwachen, daß er vielmehr lediglich im Sinne der Verwaltungsreform in Gleiwitz tätig sei.

Von den Städten Beuthen und Hindenburg erfahren wir:

In einer oberschlesischen Zeitung sind in einem Artikel Behauptungen aufgestellt, nach denen der Hindenburger Stadtrat Dr. Killing vom Oberpräsidenten den Auftrag erhalten hätte, die Verwaltungsverhältnisse der drei oberschlesischen Industriestädte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zu untersuchen und **Vorschläge für eine Vereinheitlichung der Verwaltung dieser Städte den Oberbürgermeistern zu unterbreiten.** Diese Darstellung entspricht, soweit sie die Städte Beuthen und Hindenburg betrifft, nicht den Tatsachen, da die Verwaltung dieser Städte bereits eine Umorganisierung erfahren hat. Die Tätigkeit von Dr. Killing in Gleiwitz hat mit der Verwaltungsneuregelung des Industriegebietes und dem Lastenausgleich nichts zu tun.

Beuthen

* **Kameraden-Verein ehem. 42er Feldartilleristen.** Der Kameraden-Verein ehem. 42er Feldartilleristen und die dem Verein angeschlossene Frauengruppe tagten zur Monatsversammlung in den „Alten Bierstuben". Der 1. Vorsitzende des Vereins, Bergassessor Lüdtke, eröffnete die stark besuchte Versammlung durch eine Begrüßungsansprache, an die sich die Aufnahme neuer Mitglieder anschloß. Im Verlaufe des Abends berichtete dann der 2. Vorsitzende, Reichsbank-Inspektor Stolz, über den wohlgelungenen Nachtmarsch der Vereinsmitglieder mit Damen nach Friedrichswille, der an Stelle der Juni-Monatsversammlung stattfand. Die nächste Monatsversammlung im August fällt aus. Dafür ist ein Kinderfest geplant, das Mitte August in Dombrowa als Belustigung für jung und alt abgehalten werden soll.

* **Beileidsschreiben der Stadtverwaltung zur Bergwerkskatastrophe bei Neurode.** Die Stadt Beuthen hat zum Zeichen der Mittrauer an dem schweren Bergwerksunglück zu Neurode die Verwaltungsgebäude halbmast geflaggt. Der Oberbürgermeister richtete nach Eintreffen der Unglücksmeldung an den Landrat von Neurode ein Beileidsschreiben, in dem er die tiefste und herzlichste Teilnahme der Beuthener Bürgerschaft an der furchtbaren Grubenkatastrophe versichert und zugleich namens der Stadtverwaltung bittet, der Grubenverwaltung und den Angehörigen der Opfer die innigste Mittrauer zu übermitteln.

* **Ausflug des Katholisch-Deutschen Frauenbundes.** Der Ausflug erfolgte am Mittwoch nachmittag nach dem Stadtwalde Dombrowa. Die Bundesschwestern, denen es bisher nicht vergönnt war, mit ihren Familienangehörigen zu verreisen, verstanden es prächtig, den gemeinsamen Nachmittag im Freien gemütlich zu gestalten und zur Erholung auszunutzen. Unter Führung von Frau Inspektor Schastok wurde ein Spaziergang durch den Wald gemacht, worauf man im Garten des Waldschlosses den Kaffee einnahm. Für den 13. August ist ein Kinder-Ausflug des Frauenbundes vorgesehen.

* **Ergötzliches aus dem „Katolik".** Der Leiter des Katolik-Verlages in Beuthen, Weber, hat seit dem 1. Juli seinen Posten „im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat und auf eigenen Wunsch" verlassen, nachdem er die in einer polnischen Bank in Beuthen für „kulturelle Zwecke" des Polenbundes angelegten, aus Polnisch-Oberschlesien kommenden Gelder zur Deckung von Rechnungen des Katolik-Verlages bezw. des von ihm mit geleiteten Verlages der berüchtigten Kattowitzer „Polska Zachodnia" verwandt hat. Nach einer Revision der Bank ist deren Direktor gegangen worden, und nun ist ihm Herr Weber gefolgt!

* **Sonderkonzert des Städtischen Orchesters.** Die Donnerstagabend-Konzerte des Städtischen Orchesters im Promenaden-Restaurant bringen meist ein gewähltes, einheitliches Programm. Auch gestern hörte man unter der Leitung von Erich Peter nur Gediegenes, wenn auch aus dem Gebiete der gefälligen leichteren Muse. Thomas, Johann Strauß, Verdi und Liszt bestritten mit bekannten Schöpfungen den ersten Teil. Nach der Pause machte man etwas allzu große Zugeständnisse an das „Elite"-Publikum. (Großmütterchen!) Den Höhepunkt des Abends bildeten die Variationen über „Deutschland, Deutschland über alles" von Haydn. Das war

Wettervorhersage für Freitag: Bei scharfen nordwestlichen Winden wechselnd bewölkt, vereinzelt geringe Schauer; Temperaturen wenig verändert.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den **Verein der Nahrungsmittelgroßhändler** in der Provinz Oberschlesien E. V., Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager, in **Reichsmark.**

Beuthen OS., den 10. Juli 1930

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	29,70	Roggenmehl 65%ig	0.13—0.14
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	30,20	Weizenmehl 65%ig	0,22—0,22½
Röstkaffee, Santos	2,40—2,80	Auszug	0,24—0,25
Röstkaffee, Zentral-Amerika	3,20—3,80	Weizengrieß	0,26—0,27
Malzkaffee, lose	0,25—0,28	Steinsalz	0.04
Röstgetreide	0,22—0,24	Siedesalz	0,048
Tee, bill. Misch.	3,60—4,20	Schwarzer Pfeffer	1,80—1,90
Kakaopulver lose	0,80—0,85	Weißer Pfeffer	2,40—2,50
Kakaoschalen	0,11—0,12	Piment	1,70—1,80
Reis, Burma II	0,19—0,20	Mandeln süß, Bari	1,60—1,70
Tafel-Reis	0,32—0.36	Riesen-Mandeln	1,90—2,00
Bruch-Reis	—	Rosinen	0,60—0,65
Viktoria-Erbsen	0,20—0,22	Sultaninen	0,65—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30	Getr. Pflaumen i. S.	—
Weiße Bohnen	0,28-0,30	Schmalz i. Kist.	0,61—0,62
Gerstengraupe und Grütze	0,23—0,24	Margarine billigst	0,55—0,60
Perlgraupe C III	0,25—0.26	Heringe Yarm. Mathies je To.	60,00—62,00
Perlgraupe 0-000	0,27—0,28	Heringe Yarm. Matfull je To.	62,00—64,00
Haferflocken	0,23—0,25	Sauerkraut	0,05—0,06
Eierschnittnud. lose	0,50-0,52	Kernseife	0,39—0,40
Eierfadennudeln „	0,54-0,56	10% Seifenpulver	0,17—0,20
Eiermakkaroni, lose	0,66-0,68	Streichhölzer Haushaltsware	0,26
Kartoffelmehl	0,19—0.20	Welthölzer	0,29

Juristische Sprechstunde

Freitag, von 17—19 Uhr

im Verlagshaus

der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen

Kunst und Wissenschaft

Das zweite Futurum

Von Hans Natonek

Ich hätte es mir nicht träumen lassen, daß ich es in meinem Leben noch einmal mit dem zweiten Futurum zu tun bekommen werde. Nur ganz fern und dunkel lag die zweite Zukunft, auch futurum exactum genannt, irgendwo in einem Winkel des Bewußtseins, eines der vielen ungeputzten Ueberbleibsel der Schulbank, das der Kehrichtbesen der Jahre nicht in den Rinnstein gefegt hatte.

Es lebt also immer noch, das exakte zweite Futurum, von keiner der vielen Schulreformen angetastet. Es hat seinen unverrückbaren Platz im Lehrplan, und mein Siebenjähriger muß daran glauben, weil es im Grammatikbüchlein steht.

Mit der ganzen Not des Nichtverstehens kommt er zu mir, und ich soll ihm nun erklären, was das ist, das zweite Futurum. Ich könnte ihm ja sagen: das zweite Futurum setzt eine zukünftige Handlung, die noch nicht eingetreten ist, in Beziehung auf das Gegenwärtige. Es tut, als wenn schon etwas vorbei wäre, das noch gar nicht eingetreten ist. So könnte ich dozieren, und er würde es ebenso wenig verstehen wie die Lehrbeispiele: „Ich werde gegangen sein" oder: „Wir werden gesungen haben". Diese nackte Form in die entsprechend vernünftigen Sätze zu kleiden, überläßt die Grammatik den Vätern.

Wie bringe ich dem reinen, unschuldigen Sprachsinn eines Kindes bei, was das bedeuten soll: Ich werde gegangen sein. O du scheusäliges, verkorxtes futurum exactum, verfolgst du mich über die Schulbank hinaus? Genau so hilflos stand ich einst vor dieser Zeitform, die kaum in der Wirklichkeit, dafür aber um so üppiger im Sprachlehrbuch existiert. Es ist eine Zeitform, bei der man philosophisch und melancholisch werden könnte; denn sie betrachtet etwas, das erst sein wird, als bereits vergangen. Sie nimmt also als sicher an, daß etwas eintreten und vergehen wird, sie wirft einen Schatten auf das Gegenwärtige und nimmt ihm so die glückliche Naivität. Ich will aber nicht, daß mein Junge melancholisch und philosophisch werde und von der Vergänglichkeit des Zukünftigen einen Hauch verspüre. Ich will auch nicht, daß die liebe Muttersprache, die ein Kind ganz von selbst so wundervoll plappert, in das Korsett der Grammatik eingeschnürt werde. Ich glaube, in den vierzig Bänden Goethe kommt kein einziges Futurum II vor. (Ach, die Philologen werden, mir zum Trotz, eines herausfinden!)

Es tut mir leid, mein Junge, deinen Glauben an die Autorität, die sich in deinem Grammatikbüchlein verkörpert, erschüttern zu müssen. Das zweite Futurum ist ein kleiner Götze, einer von den falschen Götzen, die sinnlos in der Schulstube stehen und dein Leben ängstigen, darin sie gar nicht vorkommen. Mehr noch solcher Götzen werden dir auf deinem Schulweg begegnen. Wenn sie dich bedrohen und erschrecken, denk' immer: Gibt es das überhaupt? — Oder ist es nur ein zweites Futurum?

Hochschulnachrichten

Geheimrat Gustav Weigand †. Geheimer Hofrat Professor Dr. Gustav Weigand, emeritierter außerordentlicher Professor für romanische Philologie an der Universität Leipzig, ist im 71. Lebensjahre verschieden. Geheimrat Weigand wurde am 1. Februar 1860 in Duisburg geboren, habilitierte sich im Jahre 1892 an der Universität Leipzig, wo er bereits vier Jahre später zum planmäßigen außerordentlichen Professor ernannt wurde. Professor Weigands wissenschaftliche Arbeiten sind vornehmlich der Erforschung der romanischen Sprachen des Balkans gewidmet gewesen. Er hat zum ersten Male wirklich brauchbare und mit allen Methoden moderner Sprachwissenschaft ausgestattete Grammatiken der rumänischen, bulgarischen und albanischen Sprache geschrieben. Professor Weigand war Mitglied der rumänischen und bulgarischen Akademie der Wissenschaften, ferner der slawischen Abteilung des King's-College in London.

Professor Ilbergs 70. Geburtstag. Professor Johannes Ilberg, der klassische Philologie in Leipzig, vollendete sein 70. Lebensjahr. Der Gelehrte ist heute der beste Kenner der antiken Medizin. Der Sohn eines Magdeburger Schulmannes, hat er selbst bis 1924 im Schuldienst gestanden, zuletzt als Gymnasialrektor in Leipzig. Als Schüler von Usener hat er zuerst den Plan gefaßt, die Hauptquellen der antiken Heilkunst zu erforschen. Die preußische Akademie der Wissenschaft hat sich dann gemeinsam mit der dänischen des Planes angenommen. Ueber Hippokrates und Galen hat Ilberg wichtige Untersuchungen veröffentlicht. Als Herausgeber der „Neuen Jahrbücher für Wissenschaft und Bildung" und der „Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum" ist Ilberg einer der tatkräftigsten und feinsinnigsten Pfleger des humanistischen Gedankens.

Professor Kohlschütter 60 Jahre alt. Prof. Dr. phil. Ernst Kohlschütter, der Direktor des Preußischen Geodätischen Instituts in Potsdam und o. Professor an der Universität Berlin, begeht heute seinen 60. Geburtstag. Nach zweijähriger Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika war er Vortragender Rat beim Reichsmarineamt und wurde 1920 zum Ministerialrat beim Reichswehrministerium ernannt. Kohlschütter ist Wirklicher Admiralitätsrat und lehrt seit 1920 an der Universität Berlin.

60. Geburtstag des Berliner Anthropologen Friedenthal. Seinen 60. Geburtstag beging kürzlich der bekannte Berliner Anthropologe und Physiologe Professor Dr. Hans Friedenthal. Der Gelehrte, den der erste Nachweis der Blutsverwandtschaft zwischen dem Menschenaffen und dem Menschen gelang, der Entdecker des Lebens ohne extrakardiale Herznerven und Erfinder der hochtourigen Zentrifuge, ist am 9. 7. 1870 in Breslau geboren und lehrt seit 1902, zunächst als Privatdozent, an der Universität Berlin. Sein bekanntestes Werk sind die „Beiträge zur Naturgeschichte des Menschen" (1911).

Professor Kelsen kommt doch nach Köln. Der bekannte Staatsrechtslehrer der Universität Wien, Professor Dr. jur. Hans Kelsen, hat sich entschlossen, den im Mai an ihn ergangenen Ruf auf das Ordinariat für Völkerrechtslehre an der Universität Köln anzunehmen. Wegen seiner großen Bedeutung für das österreichische Staatsleben hatten sich namhafte Wiener Kreise für das Verbleiben Kelsens, der an der Schaffung der österreichischen Bundesverfassung an bedeutsamer Stelle mitgearbeitet hat, eingesetzt.

Zweifache Berufung eines Göttinger Gelehrten. Der Ordinarius auf dem Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters an der Universität Göttingen, Professor Dr. phil. Percy Ernst Schramm, ist auf den Lehrstuhl der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Halle, der durch die Berufung Holtzmanns nach Berlin freigeworden ist, und zugleich als Nachfolger von Professor Caspar an die Universität Freiburg berufen worden. Professor Schramm, der erst 36 Jahre alt ist, ist in Hamburg geboren, studierte in Hamburg, Freiburg, Marburg, Kiel, München und Heidelberg und erwarb 1922 den Dr. phil. Im folgenden Jahr habilitierte er sich an der Universität Heidelberg. 1923/26 wirkte er als Hilfsarbeiter an der Monumenta Germaniae historica und wurde im April 1929 als Ordinarius an die Universität Göttingen als Nachfolger Walthers berufen.

Ein Beethoven-Stück. Zsolt Harsanyi, der bekannte ungarische Autor, hat eine musikalische Komödie vollendet, in deren Mittelpunkt Beethoven steht. Michael Nador hat aus den unsterblichen Kompositionen Beethovens die Musik zusammengestellt. Die Uraufführung des Werkes wird im Oktober in Berlin stattfinden.

„Reklame" zum 125. Male in Wien mit Erfolg gespielt. Granichstaedtens große Operette „Reklame" wird diesen Sonntag zum hundertfünfundzwanzigstenmal im Theater an der Wien gespielt werden. In der Festvorstellung, die gleichzeitig durch die Ravag übertragen und von Professor Willi Schmieger conferiert wird, tritt Hubert Marischka nach längerer Pause wieder auf.

Beamtennotopfer und Preisabbau

Industriegau-Vertretersitzung der Deutschen Volkspartei

Gleiwitz, 10. Juli.

Im Restaurant Eiskeller fand heute unter Vorsitz des stellvertretenden Wahlkreisvorsitzenden der Deutschen Volkspartei Oberschlesiens, Apothekers Arps, Hindenburg, eine Vertretersitzung des Industriegaues statt, in der das Zentralvorstandsmitglied Chefredakteur Schadewaldt Bericht über Verlauf und Ergebnisse der Zentralvorstandssitzung in Berlin gab. Chefredakteur Schadewaldt umriß die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Brüning und zum Dietrichschen Deckungsprogramm, unterstrich die scharfe Ablehnung des Beamtennotopfers und der Einkommensteuererhöhung seitens der DVP. und betonte die Forderung schärfster Drosselung der öffentlichen Ausgabenwirtschaft und die Befürwortung einer gestaffelten Kopfsteuer in den Gemeinden. Die DVP. hält nach wie vor an der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Mitte in einer „Deutschen Staatspartei" fest und fordert die schleunige Inangriffnahme der Reichsreform zwecks Rationalisierung der Verwaltung. Zur Sicherung des Wirtschaftslebens muß die innere Reform der Arbeitslosenversicherung und die Beseitigung der unbeschränkten Zuschußpflicht des Reiches zur Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden. Der Preisabbau muß sich auf alle Wirtschaftszweige erstrecken; denn nur unter der Voraussetzung der Preissenkung, vor allem auch der Lebensmittel, ist die zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbstätigkeit der Wirtschaft notwendige Senkung des Lohnniveaus möglich.

Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Bericht über die Stellung der Deutschen Volkspartei zu den brennendsten Tagesfragen fand eine Aussprache statt, in der u. a. das Verhältnis der DVP. zur Deutschnationalen Volkspartei, die Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung und die Wichtigkeit der Eingruppierung der Angestelltenreserven in die Parteien der Mitte behandelt wurde, um der Entwicklung unseres gesamten politischen Lebens auf die extremen Flügel hin zu begegnen. Apotheker Arps schloß den Abend mit Dank für das rege Interesse und mit einer Würdigung des großen historischen Stresemann-Werkes der Befreiung der Rheinlande.

---

feine Kammermusik, die uns wieder einmal die so oft und so radaumäßig gespielte Melodie des Deutschlandliedes in aller Schönheit der Originalfassung, wenn auch für das Orchester bearbeitet, nahe brachte. Trotz des etwas kühlen Abends war der Garten des Promenaden-Restaurants recht gut besetzt.

*

* **Städtisches Orchester.** Heute, Freitag, findet im Städtischen Waisenhaus ab 17,30 Uhr ein Unterhaltungskonzert des gesamten Orchesters statt mit folgendem Programm: 1. Vom Rhein der Wein, Marsch von Linke; 2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" von Suppé; 3. Walzerpotpourri Nr. 2 von Robrecht; 4. Melodien aus dem „Vogelhändler" von Zeller; 5. Jungdeutschland, Marschlieder von Weninger. — Abends um 20 Uhr spielt das Orchester im Konzerthausgarten. Zum Vortrag kommen deutsche Volks- und Heimatlieder. — Morgen, Sonnabend, musiziert das Orchester wieder im Promenaden-Restaurant von 20 Uhr ab.

* **Kneippverein.** Am Sonntag bei günstigem Wetter (sonst acht Tage später) botanische Wanderfahrt nach Rudzinitz in Gemeinschaft mit dem Kneippverein Hindenburg. Abfahrt vom Bahnhof Beuthen um 12,45 Uhr. Sonntagsfahrkarte geteilt: bis Gleiwitz 1 Mark, von Gleiwitz bis Rudzinitz 1,10 Mark.

* **Bund Königin Luise.** Dienstag Ausflug nach dem Stadtwald. 3,30 Uhr Treffpunkt im Waldschloß.

* **Turnverein „Vorwärts".** Sonnabend, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, bei Schmatloch, statt.

* **Die Deutschmeister kommen!** Heute, mittag um 12,30 Uhr, trifft die Wiener Deutschmeister-Kapelle am hiesigen Bahnhof ein und wird mit klingendem Spiel durch die Stadt nach dem Schützenhaus marschieren, wo heut und morgen abend je ein Konzert stattfinden wird. (Siehe Inserat.)

Film-Vorschau

* **Kammerlichtspiele.** In den Kammerlichtspielen läuft ab heute der 100prozentige Sprech- und Tonfilm „Flieger". Es ist der erste große Flieger-Tonfilm in deutscher Sprache. Eine Handlung von elementarer Wucht und hinreißendem Schwung. Sensationelle Fliegeraufnahmen wechseln mit entzückenden Liebesszenen ab.

* **Schauburg.** Die Schauburg bringt ab heute den neuen großen Tonfilm „Troika, das Dreigespann der Liebe" mit den bekannten Darstellern Olga Tschechowa, Helen Steel, M. Tschechow und Angelo Ferrari. In den Solo- und Chorgesängen hört und sieht man den großen russischen Tenor Monosson, die Sängerinnen Geschwister O. Woreskin sowie das Hisa-Usanian-Esemble.

* **Deli-Theater.** Ab heute Alexander Moissi, Europas großer Schauspieler, spielt und spricht die Rolle des Kean in dem 100prozentigen deutschen Sprechfilm „Die Königsloge" mit Camilla Horn. Dazu das gute Kurztonfilm-Beiprogramm und die neueste Wochenschau.

* **Thalia-Lichtspiele.** Ab heute bringen wir den im vorigen Programm plötzlich abgesagten Film „Zigeunerrache" mit Dolores del Rio. Als zweiten Schlager „Fanfaren der Liebe" mit Lionell Barrymore, Mary Philbin und Don Alvarado. Ein Film voll Romantik und Sensationen. Dazu die neueste Wochenschau.

* **Palast-Theater** bringt ein empfehlenswertes Drei-Schlager-Programm. Erster Film: Brigitte Helm in „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna". Der Film führt in das glanzvolle Milieu feudalen russischen Militärs der Vorkriegszeit, ohne jedoch im eigentlichen Sinne ein Militärfilm zu sein. Zweiter Film: Mady Christians in „Meine Schwester und ich". Der elegant-männliche Jack Trevor und Igo Sym, der etwas weiche und verträumte Liebhaber des romantischen Films, zusammen mit der charmantesten deutschen Darstellerin, Mady Christians. Dritter Film: Carlo Aldini in dem Sensationsfilm „Das Panzerauto".

40 Jahre Gastwirtsverein Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 10. Juli.

Die 40jährige Jubelfeier des Gastwirtsvereins Ratibor begann um 6½ Uhr mit einem Festessen in dem geschmückten Saale des Deutschen Hauses. Wohl gegen 300 Teilnehmer mit ihren Damen aus fast allen Städten Oberschlesiens hatten der Einladung Folge geleistet. Das Stadt- und Theaterorchester unter der Leitung ihres Stadt- und Kapellmeisters Politz sorgte für eine auserlesene Tafelmusik. Nachdem die ersten zwei Musikstücke verklungen waren, sprach die Gattin des Restaurateurs Hepp, Ratibor, zur Einleitung der Feier einen Festprolog, der großen Beifall fand. Der

Vorsitzende Stadtv. Bocksch

begrüßte in herzlichen Worten alle zur Jubelfeier Erschienenen, insbesondere Oberbürgermeister Kaschny, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Gawlik, Landgerichtsrat Herrmann als Vorsitzenden des Verkehrsvereins, die Kollegen aus dem Hultschiner Ländchen und den Deutschen Gastwirtsverband der Tschechoslowakei mit Staatsgewerberat Niedermeyer. Er gedachte der lebenden und verstorbenen Gründer des Vereins. Seine Ausführungen klangen in einem Hoch auf die Ehrengäste, auf die Stadt Ratibor, das Vaterland und den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Anschließend wurde dem Vorstand ein von den Damen des Vereins gestiftetes Tischbanner, das in den Farben der Provinz Oberschlesien gehalten ist, überreicht. Stadtv.-Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik gab seiner Freude über das Bekenntnis des Vorsitzenden Ausdruck, am Wiederaufbau Ratibors mitarbeiten zu wollen. Namens der Ehrengäste stattete er seinen Dank für die Einladung zur Jubelfeier, und die Begrüßung ab. Er gedachte in humorvoller Rede der Gastwirtsfrauen, wies auf die Sorgen, die eine brave Gattin mit ihrem Mann bei Ausübung des schweren Berufes teilen muß hin und brachte den Gastwirtsfrauen ein dreifaches Hoch.

Reichstagsabgeordneter Köster

überbrachte dem Jubelverein die herzlichsten Glückwünsche des Deutschen Gastwirtsverbandes. **Er kennzeichnete die Schwierigkeiten des Gastwirtsberufes, den der Mann nie voll ausfüllen kann, wenn ihm nicht seine Frau volle Hilfe leistet.**

Oberbürgermeister Kaschny

sprach seine Freude darüber aus, daß die Gastwirte sich Ratibor als Tagungsort erwählt haben. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Verbandstag beim 50. Stiftungsfest des Vereins wieder in Ratibor abgehalten werden möge und daß dann bessere Zeiten für den Gastwirtsstand sein möchten. Staatsgewerberat Niedermeyer übermittelte die Grüße der 17 000 deutschen Gastwirte der Tschechoslowakei. Nachdem noch ein Vertreter der Gastwirte des Hultschiner Ländchens dem Jubelverein die Glückwünsche derselben ausgesprochen hatte, nahm der Vorsitzende, Stadtv. Bocksch, die

Auszeichnung von Angestellten

vor. Es sind dies: Huhle, Albin, Küchenmeister; Krause, Richard, Oberkellner; Petzold, Hermann, Zimmerkellner; Dudeck, Robert, Restaurantkellner; Mrachacz, Ernst, Restaurantkellner; Fr. Espenner, Bertha, Haushälterin; Fr. Vogt, Susanne, Stütze; Frl. Schulz, Käthe, Stütze, sämtliche in Knittels Hotel; Ondraszek, Franz, Oberkellner in Hotel „Drei Kronen"; Frl. Ochmann, Marie, Hausgehilfin bei Theodor Czaia; Frl. Mucha, Gertrud, Stütze bei Paul Koschnik; Frl. Mrowetz, Marie, Büfettfräulein bei Claire Schäfer; Frl. Pyrkosch, Auguste, Stütze bei Rich. Kotyka, Ratiborhammer; Widera, Viktor, Hausgehilfe; Frl. Wadulla, Anna, bei Wenzel, Randen. Für hervorragende organisatorische Verdienste um das Gastwirtsgewerbe wurde der Kassierer des Gastwirtsvereins Neiße, Eduard Kunze, seitens des Deutschen Gastwirtsverbandes mit dem goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Nachdem manch launiges Wort der einzelnen Redner gesprochen war, nahm der von den jungen und auch alten Damen ersehnte Festball seinen Anfang.

Mittwoch, vormittag um 11 Uhr, fanden sich die Teilnehmer mit ihren Damen in der Herzoglichen Schloßwirtschaft zusammen, von wo aus sie unter Führung des Vertreters der Herzoglichen Schloßbrauerei, Viktor Lex, sich zu einer

Besichtigung der Brauerei

begaben. Braumeister Tille gab den Besuchern interessante Aufklärungen. Nach der Besichtigung bot die Herzogliche Brauereiverwaltung den Teilnehmern ein Frühstück. Mitglied Reimann begrüßte hier im Namen der Herzoglichen Verwaltung die Gäste. Der Vorsitzende des Gastwirtsvereins, Bocksch, dankte der Verwaltung für die herzliche Aufnahme. Hotelier Musch, Oppeln, der stellvertretende Vorsitzende des Provinzialverbandes, dankte den Ratiborer Gastwirten für die vortreffliche Ausgestaltung der Gastwirtstage und gab der Hoffnung Ausdruck, zum goldenen Jubiläum des Ratiborer Gastwirtsvereins wieder in gleicher freudiger Frische in Ratibor weilen zu dürfen. Kapellmeister Politz umrahmte mit dem Städtischen Orchester die Veranstaltung mit einem klangschönen, exakt durchgeführten Musikprogramm. Ein Ausflug in die Obora, wo ein Konzert des gesamten Orchesters für Unterhaltung sorgte, beschloß die Gastwirtstage.

Kokittnitz

* **Katholischer Gesellenverein.** Die neue Fahne, deren Weihe am 3. August stattfindet, ist bereits eingetroffen und wird im Schaufenster der Möbelzentrale des Vizepräses Bieniok auf der Hindenburger Straße ausgestellt.

Stollarzowitz

* **Erholungsfürsorge für Kinder.** Ab Freitag, wird von der hiesigen Gemeinde eine örtliche Erholungsfürsorge errichtet, die die ganzen Sommerferien hindurch dauern wird. In diese Erholungsfürsorge kommen nur schwächliche und kranke Kinder, die für eine Entsendung nach anderen Erholungsorten dieses Jahr nicht mehr in Frage kommen. Insgesamt werden 110 Kinder von der örtlichen Erholungsfürsorge erfaßt. Die Kinder erhalten ein warmes Frühstück von Milch und Semmel.

Gleiwitz

Konzert der Deutschmeister

Die Regimentsmusik des ehem. k. und k. Wiener Hoch- und Deutschmeister-Infanterie-Regiments 4, 24 Blasmusiker in den altösterreichischen Uniformen, unter persönlicher Leitung des letzten Regiments-Tambours, Majors Pepi Klugmayer, konzertierte am Donnerstag im Garten des Schützenhauses Neue Welt. Schon als am Nachmittag die Kapelle in Gleiwitz einrückte, fand sie sehr gute Aufnahme bei der Gleiwitzer Bevölkerung, die bei einem kurzen Ringkonzert die ersten Proben der musikalischen Kunst der Hoch- und Deutschmeister kennen lernte. Am Abend war der ganze Garten überfüllt. Die Kapelle spielte aus einem sehr umfangreichen Programm Ouvertüren, Potpourris, Phantasien, Walzer, Lieder, „Im Prater blühn wieder die Bäume" und viele Märsche.

Nach jedem Musikstück legte der Dirigent auf Grund des großen Beifalls ein oder zwei Märsche ein. Pepi Klugmayer erhielt für seine temperamentvollen Leistungen am Dirigentenpult einen Strauß Rosen. Der Beifall war überwältigend. Aus dem Musikerkorps klangen besonders impulsiv Pauken und Becken hervor. Der Andrang zum Schützenhausgarten war so stark, daß die Schutzpolizei herbeigerufen wurde, um die Zäune zu schützen, die von den Zaungästen in Grund und Boden gedrückt wurden. Die Schutzpolizei raste auf Rädern, zum Teil ohne Licht, (!!!) die fast unbeleuchtete Schützenstraße entlang, die das Polizeipräsidium mit dem Schützenhaus verbindet, und gefährdete die Passanten. Ein Polizeibeamter stürzte über eine Baumwurzel, scheint aber keine Verletzung davongetragen zu haben, denn er fuhr sofort weiter. Im Schützenhausgarten wurde dann dafür gesorgt, daß die Zaungäste, die die anliegenden Felder bevölkerten, kein Unheil anrichteten. Der Abschluß des Abends war für die österreichische Kapelle äußerst glanzvoll.

*

* **Junge Frau vermißt.** Seit dem 30. Juni wird die Ehefrau Anna Werner, geborene Rackow, geboren am 17. 5. 1905 zu Berlin, zuletzt wohnhaft in Gleiwitz, Uebergabebahnhof 4/6, vermißt. Sie ist 1,68 Meter groß, schmächtig, breitschultrig, hat dunkelblonden, glatten dichten Bubikopf, gebräuntes langes Gesicht, braune Augen und gradlinige Nase; bekleidet ist sie mit einer schwarzen Mädikappe, dunklem Affenhautmantel, hellgrauem Rock, weißgestickter Bluse, hellgrauen Strümpfen und braun-grau abgesetzten Schuhen. Angaben über den Verbleib der Vermißten werden nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 92, erbeten.

* **30 Jahre Kriegerverein Alt-Gleiwitz.** Der Kriegerverein Alt-Gleiwitz beging die Feier seines 30jährigen Bestehens, verbunden mit einer Kundgebung für den Ehrenvorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes und das Ehrenmitglied des Vereins Alt-Gleiwitz, Geheimen Justizrat Schiller in Bunzlau. Erschienen waren 97 Vereine und die Ortsvereine. Am Vormittag fand in Laband ein Gottesdienst statt, an dem der Verein zahlreich teilnahm. Alle Vereine traten am Nachmittag zum Festumzug an; am Kriegerdenkmal wurden zwei Kränze niedergelegt. Nach einem Vorbeimarsch beim Denkmal fand im Festlokal ein Konzert statt. Hier begrüßte der 1. Vorsitzende, Schattanik, die zahlreich erschienenen Vereine. Die Festrede hielt der 1. Verbandsschriftführer, Gwosdz, Gleiwitz, dann folgten Konzert und Verlosung. Die Musik stellte der Husarenverein Gleiwitz. In einer Pause wurden die eingegangenen Glückwunschschreiben, unter anderem von Grafen von Welczek und Geheimrat Schiller, bekannt gegeben. Das Fest nahm einen schönen Verlauf.

* **Kinderverschickung bei den Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen

Mißwirtschaft in der früheren Gemeinde Karf

Urteil gegen Kassendirektor Drzesga / 1 Jahr 5 Monate Gefängnis

Wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Urkundenfälschung im Amt verurteilt

Trinkgelage auf Kosten des Wohlfahrtsamtes — Folgt ein Prozeß Dr. Urbainczyk?

(Eigener Bericht)

Nach eineinhalbstündiger Beratung verkündete das Gericht im Prozeß gegen Kassendirektor Drzesga kurz nach 9 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Unterschlagung und Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und fünf Monaten verurteilt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Erlaß des Haftbefehls wird zurückgewiesen, da Fluchtverdacht nicht vorliegt. Ebenso hat das Gericht von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen.

Beuthen, 10. Juli.

Zum zweiten Male wurden heute die wenig erfreulichen Verhältnisse in der ehemaligen selbständigen Gemeinde Karf aufgerollt durch den Prozeß gegen den Kassendirektor Drzesga, der wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte angeklagt war. Wie das erste Mal, wurde auch diesmal dem Prozeß aus allen Teilen der Bevölkerung großes Interesse entgegengebracht, besonders der des Beuthener Hinterlandes. Dafür zeugte, **daß die Einlaßkarten für den Zuhörerraum des Schwurgerichts, in dem der Prozeß unter Vorsitz von Landgerichtsrat Perl durchgeführt wird, schon lange Zeit vor Beginn des Termins völlig ausgegeben waren.** Für die Beweisaufnahme über die dem Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen waren vier Sachverständige und 29 Zeugen geladen. Die Verteidigung des Angeklagten lag in den Händen der Rechtsanwälte Ellguther (Beuthen) und Herrnstadt (Gleiwitz). Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Skupin. Als Vertreter der kommunalen Aufsichtsbehörde wohnte der Verhandlung Assessor Dr. Lampe bei, der es den Verteidigern angetan hatte. Diese behaupteten nämlich, daß Assessor Lampe in dem ersten Prozeß gegen Drzesga, der bekanntlich vertagt wurde, aus dem Saale hinausgegangen sei und noch zu vernehmenden Zeugen Mitteilungen über Aussagen in der Verhandlung gemacht habe. Der Gerichtsvorsitzende stimmte der Behauptung des Verteidigers zu, daß **eine solche Beeinflussung von Zeugen nicht zulässig sei.** Assessor Lampe erklärte, daß er damals des öfteren herausgerufen worden sei zur Erledigung dringender Dienstgeschäfte.

Nach diesem Intermezzo wurde mit der

Vernehmung des Angeklagten

begonnen, und zwar zunächst über seine Vorbildung. Er hatte die Volksschule besucht, ist dann in die Gemeindeverwaltung Miechowitz als Lehrling eingetreten, kam später zum Gutsvorsteher Miechowitz und war im Kriege in der Zivilverwaltung in Polen tätig. Nach dem Kriege kam er wieder in die Gemeindeverwaltung Miechowitz und wurde 1919 zum Kassenrendanten der Gemeinde Karf gewählt. **In dieser Stellung wurde er 1922 zum Oberinspektor und im März 1928, kurz vor der Eingemeindung (!) zum Kassendirektor ernannt.** Nachdem dann die Tätigkeit des Angeklagten als Kassenbeamter im einzelnen erörtert worden war,

kam der Gerichtsvorsitzende auf einen Fehlbetrag von 6500 Mark zu sprechen, für den der Angeklagte in der Zeit seiner Tätigkeit in der Gemeinde Miechowitz verantlich gemacht wurde. Der Angeklagte gab zu, sich zur Abdeckung dieses Fehlbetrages verpflichtet, ohne aber bisher eine Abzahlung geleistet zu haben.

Zu den Beschuldigungen erklärte der Angeklagte zunächst, daß ihm **in der letzten Zeit die Geschäfte in der Kasse über den Kopf gewachsen seien.**

Auf Veranlassung des Gemeindevorstehers Dr. Urbainczyk habe er große Summen für Gelage und ähnliche Schmiergelder ausgegeben, um Stimmung gegen die Eingemeindung von Karf nach Bobrek in den Kreisen zu machen,

die für eine solche Eingemeindung waren. Hierbei stellt der Gerichtsvorsitzende fest, daß der Gemeindevorsteher bestreitet, solche Weisungen seinem Rendanten gegeben zu haben. Dieser bleibt jedoch bei seinen Behauptungen, mit dem Hinweis, daß Rechnungsdirektor Dolezich dies bestätigen müsse. Zechen sind vornehmlich in Karf, aber auch in Beuthen und Gleiwitz gemacht worden. Zur Illustrierung erklärt der Vorsitzende, daß in einem Falle

auf Kosten des Wohlfahrtsamtes

bei Przyskowski in Beuthen rund 100 Mark ausgegeben worden sind für Sekt, Wein, Schnitzel, Kognak, Mokka usw. **„So ging es alle Tage", sagte der Angeklagte.** Und über die Verbuchung dieser Beträge erklärte er, daß nach Vereinbarung mit dem Gemeindevorsteher die Verbuchung später erfolgen sollte.

Ueber den Lebenswandel sagen die Anklageakten, daß Drzesga „gut gelebt" hat. 1000 Mark sind allein für Weineinkauf von ihm ausgegeben worden, er habe weite große Reisen gemacht, so nach Wien und nach der Schweiz. Der Angeklagte sagt dazu, daß er Zuschüsse auch aus dem Elternhause erhalten habe.

Die Kasse in Karf war, wie der Angeklagte weiter ausführte, fast ständig leer. **Er, wie auch andere Mitbeamten mußten oft im Dorfe herumlaufen, um Geld zusammenzubringen.** Auch sind Gehaltsvorschüsse über das Monatsgehalt hinaus gezahlt worden. Reisegelder sind in besonders großem Umfange an den Gemeindevorsteher gezahlt, telegraphisch 500 Mk. nach Abbazzia gesandt worden, wo er zur Erholung weilte.

Für den Umbau der Wohnung des Gemeindevorstehers sind 3000 Mark bewilligt, aber über 12 000 Mark ausgegeben worden.

Diese Ausgabe wurde zur Verschleierung unter verschiedene Etatstitel verbucht. Im allgemeinen gab der Angeklagte zu, Gemeindegelder in beträchtlicher Menge ausgegeben, keinen Pfennig davon aber für seine Person verbraucht, sondern alles für die Zwecke der Gemeinde aufgewendet zu haben. **Er will dabei sogar eigene Gelder zugesetzt haben.** Diesen allgemeinen Ausführungen folgte eine Erörterung über die einzelnen Beträge. Insgesamte besteht ein

Fehlbetrag von 31 395 Mark

Eine besondere Rolle spielte dabei ein Betrag von 14 000 Mark, der bei der Girokasse abgehoben, aber in den Büchern der Gemeinde nicht verbucht war. Zum Schluß behauptete der Angeklagte, daß eine ordnungsgemäße Uebergabe der Kasse an die Gemeinde Bobrek nicht erfolgt sei und auch dabei Belege verloren gegangen seien. Diesem Zwischenfall folgte die

Vernehmung der Sachverständigen.

Zunächst ließ sich Medizinalrat Dr. Spiecker über den Gesundheitszustand des Angeklagten aus. Er bezeichnete ihn als Neurastheniker mit Konzentrationsmangel, welche Krankheit durch Alkohol noch gesteigert würde. So waren bei dem Angeklagten geringe Widerstandskraft, Vergeßlichkeit und Gleichgültigkeit in der Pflichterfüllung festzustellen. Als Buchsachverständige wurden dann die beiden Bobreker Gemeindebeamten Gawenda und Bernhardt vernommen. Der erste hatte im Anschluß an nicht verbuchte, aber gezahlte Mietsgelder zuerst

die Feststellung getroffen, daß in der übergebenen Kasse von Karf nach der Eingemeindung in Bobrek verschiedenes nicht stimme,

Als dies dem Angeklagten erklärt wurde, gab er ohne weiteres zu, Verfehlungen begangen zu haben, mit dem Zusatz,

„aber ich bin das Opfer anderer".

Die weitere Kassenprüfung ergab dann den zur Anklage stehenden Fehlbetrag von über 31 000 Mark. Bemängelt wurde insbesondere das Fehlen eines Girogegenbuches. Das Ergebnis dieser Sachverständigenaussage war das gleiche wie das des von der Regierung bestellten Revisors, der inzwischen verstorben ist. Dieses Ergebnis kann zusammengefaßt werden in die Worte:

Bücher in größter Unordnung, Buchführung gewissenlos, absichtliche Falschbuchungen, monatliche Revisionen nicht einwandfrei.

Schließlich wurde noch ein von der Verteidigung geladener Buchsachverständiger, der Polizeisekretär und Oberbuchhalter Kaiser, vom Polizeipräsidium Gleiwitz vernommen, der sich dem Urteil des von der Verteidigung geladenen Sachverständigen anschloß. Hierbei nahm die Verteidigung Gelegenheit zu bemängeln, daß nicht ein unparteiischer Sachverständiger die Feststellungen der beiden Beamten der Gemeinde Bobrek nachkontrolliert habe. Es wurde der Antrag gestellt, die

Verhandlung erneut zu vertagen.

Das Gericht lehnte aber den Vertagungsantrag ab. Nun konnte mit der

Zeugenvernehmung

begonnen werden.

Kassendirektor Dolezich

von der Kreisverwaltung Beuthen berichtete zunächst über eine Revision im Februar 1925, Januar und Oktober 1926. Er habe diese nur im Wege von Stichproben erledigen können. Dabei sind ihm keine Verfehlungen aufgefallen. Die angebliche unvermutete Revision in den Tagen der Eingemeindung am 3. April 1927 sei nur eine Kassenbestandsaufnahme gewesen. Der Zeuge will den Gemeindevorsteher gelegentlich einmal aufmerksam gemacht haben, daß er doch nach dem Rechten sehen solle, da man sich über die Finanzgebarung allerlei wenig schöne Dinge erzähle. Der nächste Zeuge,

Bürgermeister Trzeciok

erklärte, daß er nach der Uebernahme der Kasse und der getroffenen Feststellung die Empfindung hatte,

„die Herren in Karf haben etwas zu verbergen".

In „letzter Stunde" vor der Eingemeindung sind noch verschiedene Amtsbezeichnungen für die Beamten von Karf herausgebracht worden, so daß man von einer Ausartung sprechen kann.

Nach Vernehmung von drei Mitarbeitern des Angeklagten in der Kasse, die entschieden **bestritten, auf Weisung einkassierte Gelder für sich behalten zu haben,** bestätigte Bürgermeister Trzeciok, daß auch noch nachträglich verschiedene Rechnungen bezahlt werden mußten für Waren und Getränke, die die frühere Gemeindevertretung von Karf nach Sitzungen entnommen hat.

Wegen des Einkommens von Gemeindevorsteher Dr. Urbainczyk befragt, erklärte Bürgermeister Trzeciok, daß nach den buchmäßigen Feststellungen Urbainczyk im Jahre 1927 ein Gehalt von 25 863 Mark sich habe zahlen lassen. In diesem Betrage sind die Reisekosten, die mit rund 3900 Mark angegeben worden sind, nicht enthalten. Etatsmäßig hat Gemeindevorsteher Dr. U. ein Gehalt voe etwa 9000 Mark zugestanden.

Es folgte nun die mit Spannung erwartete Vernehmung des früheren

Gemeindevorsteher Dr. Urbainczyk

Landgerichtsrat Perl stellte hier zunächst fest, daß **die Gemeinde Karf im Jahre 1919, in dem Dr. U. aus Ruda gekommen ist, einen Etat von etwa 13 000 Mark hatte, der sofort nach Antritt von Dr. U. auf rund 76 000 Mark gesteigert wurde.** Der Zeuge bemängelte dann, daß er zu der Kassenübergabe aus Anlaß der Eingemeindung nicht hinzugezogen worden sei. Dann las der Zeuge eine Verteidigungsrede ab, durch die er behauptete, **daß ihn an den Fehlbeträgen keine Schuld treffe,** wie er auch einst für die Kassenwirtschaft verantwortlich gemacht wurde, da ja selbst der Revisor des Kreises keine Beanstandungen erhoben habe. Auch bestritt der Zeuge, daß Kassendirektor Dolozich ihn aufmerksam gemacht habe, man erzählte sich über die Finanzgebahrung in Karf die tollsten Sachen. Diese Aussage hielt Gemeindevorsteher Dr. U. auch dann aufrecht, als ihm Kassendirektor D. gegenübergestellt wurde.

Gemeindevorsteher Dr. U. gab aber zu, daß ihm auf sein Verlangen Vorschüsse nach Abbazzia (500 Mark) und nach Düsseldorf geschickt worden seien. Ueber seine hohen Einkünfte befragt, erklärte Dr. U., daß **er glaubte, die geforderten Beträge stünden ihm zu.**

Rechtsanwalt Herrnstadt: Trifft es zu, daß Sie, Herr Dr. U., einkassierte Gemeindegelder in Ihre Tasche gesteckt haben?

Zeuge: Nein!

R.-A. Herrnstadt: Sie haben doch das der Gemeinde gehörige Altpapier verkauft und den Erlös dafür in Ihre eigene Tasche gesteckt. Dafür habe ich Beweise.

Zeuge schweigt!

Nachdem die Verteidiger dann noch festgestellt hatten, daß der Prozeß nicht „Drzesga", sondern „Urbainczyk" heißen müßte, wurde auf eine weitere Vernehmung des Zeugen verzichtet. Der Gerichtsvorsitzende erklärte dann noch:

Von der Vereidigung des Zeugen Dr. Urbainczyk wird Abstand genommen, da er der Beihilfe zur Unterschlagung verdächtig ist.

Damit war die Beweisaufnahme beendet, da alle Prozeßbeteiligten von einer weiteren Zeugenvernehmung Abstand genommen hatten. So konnte der Prozeß an einem Tage beendet werden.

Staatsanwaltschaftsrat Scupin

hielt den Angeklagten in vollem Umfange für schuldig. **Sein Antrag lautete auf 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust, sofortige Verhaftung.** Gegen 9 Uhr wurde das Urteil verkündet. In der Begründung stellte das Gericht fest, daß sich der Angeklagte rechtswidrig größere Beträge, die von einer armen Bevölkerung aufgebracht worden waren, angeeignet habe. Das Gericht hat weiter festgestellt, daß **in Karf eine große Mißwirtschaft geherrscht habe.** Die Verschleierungen hat der Angeklagte in ergiebiger Weise jahrelang begangen. Strafmildernd wirkten die Unbescholtenheit des Angeklagten, die Mißwirtschaft und seine Nervenkrankheit.

---

des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser entsandte auch in diesem Jahre eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder nach dem katholischen Kriegererholungsheim in Kanth. Am Dienstag trafen die Kleinen, von ihren Eltern begleitet, am Bahnhof ein, um die lange schöne Fahrt durch Schlesien anzutreten. Am Bahnhof wurden sie den Begleitern übergeben; vom Vorstand der Ortsgruppe wurden an die Kinder Abschiedsworte gerichtet.

* **Neue Straße nach Rauden.** Nachdem nunmehr der Straßenzug Pilchowitz—Stanitz—Weißhof in Richtung Rauden fertiggestellt ist, wird die Straße, soweit sie im Kreise Tost-Gleiwitz liegt, für den Verkehr bis zu 5,5 To. Gesamtgewicht freigegeben. Für Lasten über 5,5 To. Gesamtgewicht bleibt der Straßenzug zunächst noch gesperrt.

*

* **Kriegerverein Schechowitz.** Am Sonntag begeht der Kriegerverein Schechowitz die Weihe des Kriegerdenkmals. Die Feier besteht in Gottesdienst, Abmarsch zum Denkmal, Ansprachen, Weihe, Umzug und Gartenkonzert.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Von heute ab gelangt das gewaltige Millionen-Filmwerk der Universal, das in aller Welt größtes Aufsehen erregt, zur Vorführung: Broadway. Eine spannende Schmugglergeschichte aus dem trockenen Amerika, aber in welch elegantem Rahmen. In den Hauptrollen spielen Glenn Tryon und Evelyn Brent, Regie führt Paul Fejos.

* **Capitol.** Hier gelangen zwei ganz ausgezeichnete Filmwerke zur Vorführung, die beide von der staatlichen Prüfstelle als künstlerisch wertvoll und volksbildend anerkannt wurden, der glänzend photographierte und in der Handlung außerordentlich spannende Russenfilm „Das Weib des Gardisten" und der als Großtierfilm geradezu sensationell wirkende „Noah-Noah", ein Filmwerk aus der Südsee von Walfisch- und Robbenjagd.

* **Schauburg.** Das neue Programm der Schauburg bringt einen lustigen Film „Die lustigen Vagabunden". Ein Lachschlager wie er nur selten herauskommt.

Hindenburg

* **Silberhochzeit.** Das Fest der Silberhochzeit feiern am Sonntag die Maschinenschlosser Wilhelm und Karoline Kolatteksche Eheleute im Stadtteil Zaborze, Rollnikstraße 35.

* **Wenn ein Zeuge nicht erscheint ...** Zu einer Verhandlung, welche vor dem Schöffengericht am Donnerstag stattfinden sollte, war die Hauptbelastungszeugin Frau M. nicht erschienen. Das Gericht beschloß die Vertagung und Bestrafung der ausgebliebenen Zeugin mit 50 Mark Geldstrafe.

* **Ein neues Hotel.** In der Nähe des Bahnhofes, südwestlich von der Dorotheenbrücke, stößt man auf der Wallstraße, abseits vom Verkehrsgetriebe, auf ein farbenfrohes in Braun und Orange gehaltenes Gebäude. Es befinden sich hier Rebitzkys Bier- und Weinstuben, die nun nach erfolgtem Ausbau über sich die Zimmer des jüngsten Hotels Hindenburgs haben. Durch die geschmackvoll erneuerten Gasträume gelangt man zu einem glasüberdachten, mit Terrazzo belegten Vorraum, von wo aus der Aufgang zum Hotel führt. Dieses weist 8 Zimmer auf. Es ist alles auf-

gewandt worden, um den Gast zufrieden zu stellen. Die Zimmer weisen moderne Möbelausstattungen auf und sind mit fließendem, warmem und kaltem Wasser, sowie Zentralheizung ausgestattet. Ein gemütliches Frühstückszimmer, im Erdgeschoß gelegen, fehlt auch nicht. Einheimische Handwerker haben in der Ausgestaltung des Hotels Qualitätsarbeit bewiesen. Der Besitzer Rebitzky hat das Hotel dem Pächter der Bier- und Weinstuben, Böhmert, zur Bewirtschaftung übergeben.

* **Statistik des Autobusverkehrs.** Die Statistik des städtischen Autobusverkehrs für Juni gibt folgendes Bild: Von den städtischen Autobussen wurden insgesamt 49 220 Wagenkilometer geleistet, die Zahl der beförderten Personen beträgt 232 035, von diesen benutzten Fahrscheine für einmalige Fahrt 125 865. Sonstige Zeitkarten wurden 15 618, Monatskarten 234 ausgegeben. Die Gesamtzahl der verkauften Fahrscheine betrug 141 717.

* **Freiwillige Feuerwehr Hindenburg-Zaborze.** Die Wehr wurde im Vierteljahr April-Juni 1930 9mal alarmiert, und zwar: 2mal zu Großfeuern, 3mal zu Kleinfeuern und 4mal durch blinden Alarm. Ferner wurden abgehalten: 3 Instruktionsstunden mit anschließenden Leibesübungen, 1 Geräterevision, 1 Hydrantenrevision und 9 Uebungen an der Motorspritze, Drehleiter, Hakenleiter, Fußexerzieren mit anschließenden kleinen praktischen Uebungen am Steigerturm und Gebäuden. Am 3. Mai fand eine größere Schauübung mit Menschenrettung statt. Am 16. Mai wohnte die Wehr einer Schaulöschübung in der OEZ. Zaborze bei.

* **Bund Königin Luise.** Anläßlich des fünfjährigen Bestehens veranstaltete die Ortsgruppe am 9. Juli eine schlichte aber eindrucksvolle Feier in Stadlers Marmorsaal. Dieselbe wurde mit dem Liede „O Königin Luise" sowie einem Prolog (verfaßt von Frau Köhler) eingeleitet. Die 1. Vorsitzende, Frau Rollffs, begrüßte alle Erschienenen und schilderte hierauf wie die Ortsgruppe Hindenburg vor fünf Jahren gegründet wurde und hob dabei hervor, daß Frau Frommelt die hauptsächlichsten Vorarbeiten zu der Gründung geleistet habe. Bei der Gründung zählte die Gruppe 30 Mitglieder, von denen noch 24 bis jetzt als Mitglieder verblieben sind. Diese wurden für ihre fünfjährige Treue zum Bund jede mit einem Bilde der Königin Luise ausgezeichnet. Sodann hielt Frau Lehmann, Beuthen, die Festrede. In dieser Rede sprach sie hauptsächlich über Zweck und Ziel des Bundes und betonte hierbei, daß alle deutschen Frauen sich zusammenschließen sollen, um gemeinschaftlich an der Wiederaufbauarbeit des deutschen Vaterlandes zu helfen. Diese Rede fand reichen Beifall. Die Feier wurde durch verschiedene Darbietungen wie Gedichte, Lieder, Volkstänze sowie durch Aufführung eines Singspiels umrahmt — was alles mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Als man nach einem gemeinsam gesungenen Schlußliede auseinanderging, hatte man das erhebende Gefühl, einige frohe Stunden im Kreise deutscher Frauen verlebt zu haben.

Biskupitz

* **Von der Freiwilligen Feuerwehr.** Am 9. Juni wurde die Wehr zu einem Stallbrand auf die Beuthener Straße gerufen, brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bei Ankunft der Wehr bereits gelöscht war. Im Verlauf des 2. Quartals wurden 12 Schulübungen an Geräten und 2 Angriffsübungen abgehalten An Theater- und Sicherheitswachen wurden 7 gestellt. Zum Abschluß der Feuerschutzwoche hielt die Wehr am 4. Mai früh einen Kirchgang ab, und am Nachmittag veranstaltete die Musikabteilung ein Konzert.

Ratibor

* **Ehrenvolle Auszeichnung.** Oberbürgermeister Kaschny wurde für seine Verdienste um die Durchführung der in diesem Jahre stattgefundenen Oberschlesierfahrt des Kanu-Schlesierkreises die goldene Ehrennadel des Deutschen Kanuverbandes verliehen.

* **Justizpersonalien vom Amtsgericht Gnadenfeld.** Der Justizobersekretär Weiler aus Niesky ist vom 1. August ab an das Amtsgericht in Gnadenfeld versetzt worden. Vom gleichen Zeitpunkt ab ist der zur Zeit beim Amtsgericht in Gnadenfeld beschäftigte Gerichtsaktuar Kurtz an das Amtsgericht Niesky abgeordnet worden.

* **Kellerbrand.** Mittwoch, nachmittag gegen 6 Uhr, drangen aus den Kellerräumen im Hause des Fleischermeisters Chwalek in der Langen Straße starke Rauchwolken heraus, die auf den Ausbruch eines größeren Kellerbrandes hinwiesen. Die sofort alarmierte Feuerwehr Ratibor 1 war in wenigen Minuten an der Brandstelle erschienen und löschte das Feuer. Gegen 8 Uhr abend war jede Gefahr beseitigt, so daß die Feuerwehr nach 2stündiger schwerer Arbeit abrücken konnte.

* **Vereinsgründung.** Auf Anregung des Kriegervereins Owschütz fand unter Leitung des Zollassistenten Grüner, Roschkau und Guretzki, Dedowitzhof, in Owschütz, eine Ortsgruppengründungsversammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" statt, welche sehr gut besucht war. Kamerad Grüner hielt einen Vortrag über den Zweck und die Ziele des Kyffhäuserbundes, an dem sich eine rege Aussprache anschloß. Nach Bekanntgabe der Verbandssatzungen wurde zur Wahl des Ortsgruppenvorstandes geschritten. Dieser setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Zollassistent Guretzki, 1. Schriftführer Badziura und 1. Kassierer Reschny. In dieser Versammlung konnten 22 Neuaufnahmen erfolgen.

Neustadt

* **Goldene Hochzeit.** Das Ehepaar Pawlitza in Komornik, Kreis Neustadt, feierte die Goldene Hochzeit.

Kreuzburg

Notschrei der Landwirtschaft

Dem Vorgehen der nieder- und mittelschlesischen Landwirtschaft haben sich auch die Landwirte des hiesigen Kreises angeschlossen und dem Landrat eine Entschließung überreicht. Es ist besonders darauf hingewiesen worden, daß sich die Lage der Landwirte des Kreises Kreuzburg besonders katastrophal gestaltet, da die langanhaltende Dürre ihre Fortsetzung nimmt. **Die Landwirte legen sich schon die Frage vor, ob der Erdrusch der Ernte sich überhaupt lohnt oder ob das Getreide nur des Strohes wegen vom Felde wegzuführen sei.** Das Schicksal der Hackfruchternte, das auf den leichten Böden bereits besiegelt ist, entscheidet sich in den nächsten 5 Tagen. Eine normale Ernte ist nicht mehr zu erwarten. Es werden rechtzeitige Hilfsmaßnahmen gefordert.

*

* **Personalie.** Rechtsanwalt Dr. Fliege von hier ist zum Notar ernannt worden.

* **Vom Auto- und Motorradklub.** Der Klub hielt seine Monatsversammlung ab. An Ausfahrten sind für den Monat Juli festgesetzt worden: Am 10. Juli Nachtfahrt. 1. Ziel Ludwigsdorf, dann unbestimmtem Ziel entgegen. Start 20.30 Uhr. 2. Am 13. Juli nach Münsterberg, Start 6 Uhr. 3. Am 20. Juli nach den sieben Quellen, Start 13.30 Uhr. 4. Am 27. Juli nach Sandhäuser, Start 13.30 Uhr. Start sämtlicher Ausfahrten von Nowomiejski aus.

* **Sportvereinigung 1911.** Der Verein hielt die Monatsversammlung ab. Darauf erstattete der Sportwart einen ausführlichen Sportbericht der letzten 2 Monate. Alle Abteilungen waren mit Wettspielen reichlich beschäftigt und konnten Erfolge aufweisen. Am Sonntag unternimmt der Verein einen Ausflug nach Bankau.

Oppeln

* **Schweres Schadenfeuer. In Dammratschhammer brach in den frühen Morgenstunden in der Besitzung des Häuslers Forischok aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Das Feuer breitete sich sehr schnell über die ganze Besitzung aus, sodaß diese vollständig eingeäschert wurde. Das Feuer griff auch auf die Besitzung des Häuslers Skroch über. Hier gelang es, einen Teil der Wirtschaft zu retten, doch entstand auch hier großer Schaden. Bei dem Feuer erlitt ein Kind schwere Brandverletzungen und mußte nach dem Krankenhaus in Carlsruhe übergeführt werden. Die von dem Brande betroffenen Besitzer sind nur gering versichert.**

* **Bund der Frontsoldaten.** Bei zahlreicher Beteiligung hielt die Ortsgruppe Oppeln, des Bundes der Frontsoldaten (Stahlhelm) in der „Herberge zur Heimat" einen Appell ab. Ortsgruppenführer Fiedler berichtete über das Sommerfest. Am 3. August beteiligt sich die Ortsgruppe an der Fahnenweihe in Ujest, am 9. und 10. August an einer Werbefahrt nach Falkenberg. Ferner wurde mitgeteilt, daß der nächste Appell am 12. August, der oberschlesische Stahlhelmaufmarsch am 7 November in Cosel und der Reichsfrontsoldatentag am 13. und 14. November in Koblenz stattfindet. Von besonderem Interesse waren zwei Vorträge. Kamerad Fiedel sprach über die „Kriegsschuldlüge" und den Versailler Friedensvertrag und Kamerad Gerth, Breslau, über das Verhältnis des Stahlhelms zu den Nationalsozialisten. Beide Vorträge fanden lebhaftes Interesse.

* **Singewoche auf der Schwedenschanze.** Auf der Schwedenschanze fand die 4. Singwoche statt, die sich zahlreicher Beteiligung erfreute. Besonders wertvoll war neben dem Chorsingen das werktätige Musizieren. Das schöne Wetter machte es möglich, die Veranstaltungen im Freien abzuhalten. Der Ministerbesuch während der Singewoche war eine besondere Freude.

* **Gründung einer Vereinigung deutscher Pferdeinteressenten.** Anläßlich der Gespannparade konnten zahlreiche Firmen und Fuhrwerkbesitzer für erstklassige Gespanne ausgezeichnet werden. Das Preisgericht hat beschlossen, die Plaketten, Preismünzen und Ehrenpreise in einer gemeinsamen Sitzung der Pferdeinteressenten zu vergeben. Es soll hierbei versucht werden, eine Gruppe der Reichsvereinigung Deutscher Pferdeinteressenten auch in Oppeln zu gründen.

* **Vom Auto überfahren.** Auf der Falkenberger Straße, in der Nähe des alten Schützenhauses, wurde ein etwa drei Jahre altes Kind von einem Personenauto überfahren. In schwerverletztem Zustand wurde das Kind nach dem Krankenhaus geschafft. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld, da das Kind direkt in den Wagen hineinlief.

* **Vom Kriegerverein.** Unter Vorsitz von Rechtsanwalt Siegismund hielt der Kriegerverein eine Versammlung ab. Einer Anzahl Kameraden wurde für langjährige treue Mitgliedschaft eine Auszeichnung des Kyffhäuserbundes überreicht. Kamerad Friebe wurde als Beisitzer und die Kameraden Haering und Karl Gruß in den Vergnügungsausschuß nachgewählt.

* **Evangelischer Arbeiterverein.** Am Sonntag unternimmt der Verein einen Vereinsausflug nach Gräfenort. Die Abfahrt erfolgt mit dem Postauto um ½3 Uhr und ein zweites Auto um ¼4 Uhr vom Bismarckdenkmal ab.

* **Eisenbahnverein.** Der Eisenbahnverein veranstaltete ein Kinderfest. Ein stattlicher Zug von Kindern, begleitet von den Eltern, bewegte sich vom Friedrichsplatz nach den Schrebergärten. Hier verstand es Lehrer Woesler, die Kinder durch die verschiedensten Spiele zu erfreuen. Topfschlagen, Wettlaufen, Sackhopsen und Tauziehen erweckten nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den Eltern viel Freude.

Rosenberg

* **Schweres Motorradunglück.** Es verunglückte der Sohn des Bäckermeisters G. aus Sausenberg beim Herausfahren aus der elterlichen Besitzung auf seinem Motorrad. G. fuhr gegen einen entgegenkommenden Bierwagen. Er brach sich beide Beine und mußte nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden.

* **Waldbrand.** In den ersten Morgenstunden des Montags brannten etwa zwei Morgen Baumbestände in der Nähe der Sieben Quellen ab. Der Brand konnte jedoch bald gelöscht werden, sodaß sich das Feuer nicht weiter ausgebreitet hat.

Ostoberschlesien

Raubüberfall auf einen Kassierer

An der Spitalana in Königshütte wurde der Inkassent Szulem Chrapnik von vier Banditen angefallen. Mit dem Ruf „Hände hoch" forderten sie von dem Ueberfallenen die Herausgabe des Geldes. Da sich der Ueberrumpelte zur Wehr setzte, versetzte einer der Banditen dem Chrapnik mit einem harten Gegenstand einen wuchtigen Schlag gegen den Kopf. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen erschien ein Polizeibeamter, worauf die Täter die Flucht ergriffen. Später gelang es, einen der Räuber, und zwar den 23jährigen Bernhard Markowski, festzunehmen. Die Ermittelungen nach den anderen Tätern sind im vollen Gange.

Den Hausbesitzer mit Salzsäure begossen

Zu einer heftigen Auseinandersetzung in Mietsangelegenheiten kam es zwischen dem Hauswirt Copik und dem Mieter Franz Majowski auf der Wolnosci in **Königshütte.** Der Mieter versetzte dem Hausbesitzer mit einer Flasche, die mit Salzsäure gefüllt war, einen Schlag auf den Kopf, daß die Flasche in Scherben ging. Die Salzsäure ergoß sich über das ganze Gesicht, wobei der Hausbesitzer schwere Brandwunden erlitt und in bewußtlosem Zustand nach dem Spital geschafft werden mußte.

*

Im Wäldchen von **Brzenskowitz** wurde der Waldheger Herbert Jonderko von einem Fischdieb angeschossen, der sich in Begleitung anderer Personen befand.

*

Auf der Chaussee zwischen Siemianowitz und Chorzow, kurz hinter Kolonie Wenzlowitz prallte der Motorradfahrer Paul Stoklassa aus **Kattowitz** mit einem Fuhrwerk zusammen. Stoklassa erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod wenige Minuten nach dem bedauerlichen Unglücksfall eintrat. Der Fuhrwerkslenker, sowie dessen 9jähriger Sohn und ein weiterer junger Mann wurden verletzt.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen.

A. Gottesdienste:

Sonntag, den 13. Juli: 7,45 Uhr vormittags polnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Pastor Heidenreich; 9,30 Uhr vormittags Hauptgottesdienst: Superintendent Schmula; Kollekte für den Schlesischen Provinzialverein für die Berliner Mission; 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Scharley: Pastor Heidenreich; 11 Uhr vormittags Taufen.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 13. Juli: 8 Uhr abends Monatsversammlung des Evangelischen Handwerker- und Arbeitervereins im Gemeindehaus. — Evangelischer Jungfrauenverein: Jeden Montag, 7,30 Uhr abends, Lautenstunde; jeden Dienstag, 8 Uhr abends, Gesangsstunde; jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, Bibelbesprechstunde; jeden Freitag, 8 Uhr abends, Missionsnähabend.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen OS.

Freitag Abendgottesdienst 7,15 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr; Mincha in der kleinen Synagoge 3,30 Uhr; Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 8 Uhr; Sabbatausgang 8,43 Uhr; an den Wochentagen abends 7,30 Uhr, morgens 6,30 Uhr.

Wegen Malerarbeiten bleiben die Empore links sowie die 2. Empore für diesen Sonnabend gesperrt.

Evangelische Gemeinde Gleiwitz.

Sonntag, den 13. Juli: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Albertz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Schmidt. Laband: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Albertz. Zernik: 8 Uhr Gottesdienst: Pastor Schmidt. Kollekte bestimmt für den Schlesischen Provinzialverein für die Berliner Mission.

Evangelisch-lutherische Kirche Gleiwitz.

Sonntag, den 13. Juli: 9,30 Uhr Gottesdienst; Dienstag, den 15. Juli: 4 Uhr Versammlung des Katharinenvereins im Gemeindesaal (Bibelbesprechstunde).

Synagogengemeinde Hindenburg.

Freitag, den 11. Juli, abends 7,30 Uhr; Sonnabend, den 12. Juli, morgens 9,30 Uhr; Sabbatausgang 8,46 Uhr; Wochentags morgens 6,30 Uhr, abends 7,30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg.

Sonntag, den 13. Juli:

Friedenskirche: 7 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Steffler; 10 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Hoffmann; 12 Uhr Taufen.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 8 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann; 9 Uhr Taufen.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst.

M. S. In der Miete des Untermieters sind in der Regel die Nebenausgaben einbegriffen, wenn nichts anderes vereinbart worden ist. Wenn der Vermieter auszieht, muß auch der Untermieter räumen.

Wenn jemand eine Reise tut
muß er in guten Geschäften seinen Bedarf decken!

Das Reisebüro tut alles für Dich!

Auskunfterteilung — Prospektvermittelung — Fahrscheinhefte — Reiseberatung

Als der Kämmerer der Frau Herzogin von Schwaben **vor 1000 Jahren** von der Feste Hohentwiel nach dem Kloster Reichenau „reisen" mußte, stand ihm weder Postkutsche, Eisenbahn oder Flugzeug zur Verfügung. Er zäumte seinen Rappen Falada und ritt. Man brauchte weder Uhr noch Kursbuch. **Vor hundert Jahren** etwa wurde die erste Bahnstrecke in Deutschland eröffnet: Nürnberg—Fürth. Wer wo anders hinfahren wollte, war auf die unbequeme „Diligence", den Postwagen, angewiesen. Eine größere Reise bedeutete lange Trennung, wenn nicht gar Abschied auf immer. Darum war eine Reise ein einschneidendes Ereignis. Der kluge Kaufmann, der in Geschäften nach Italien mußte, bestellte zuvor sein Haus...

Man hatte viel zu denken und zu sorgen. Was wir heute bei unserem hochentwickelten Verkehrswesen, das sich dreier Elemente, Luft, Wasser und Erde vorbildlich bemächtigt hat, gar nicht mehr nötig haben. Wenn wir wollen, können wir unsere ganzen Sorgen über Gepäck, Pässe, Anschlüsse, Unterkünfte und was sonst noch alles mit einer Reise zusammenhängt, einem der vielen Reisebüros überlassen, die in jeder größeren Stadt zu finden sind.

Meist im Zentrum der Stadt, unmittelbar in der Nähe des Bahnhofes. Auch in Beuthen ist ein Mitteleuropäisches Reisebüro, das für uns denkt. Im Schaufenster, auf den Tischen liegen Berge von allerlei Prospekten, Plänen, Führern aus aller Welt. An den Wänden hängen Karten und Plakate der verschiedenen Dampferlinien. Telephone schrillen, dicke Kursbücher werden gewälzt und alle möglichen Fragen gestellt. Wie es da oder dort mit der Unterkunft und Verpflegung bestellt ist, ob der Ueberkinger Sprudel gut für die Leber ist, ob es im Hotel X. zu Y. Wanzen gibt, wie man gehört habe usw.

Die Angestellten bemühen sich, mit staunenswerter Freundlichkeit all den Wünschen, die an sie von neugierigen, aufgeregten, hilflosen und reisegewohnten Leuten gestellt werden, gerecht zu werden. **In Beuthen werden am Tage manchmal tausend Reisende abgefertigt.** Von 1000 Fragern, so ist etwas das Verhältnis, bestellen aber höchstens 100 ihre Fahrkarte oder ihr Fahrscheinheft durch das Reisebüro. Trotzdem der Preis genau der gleiche ist wie am Fahrkartenschalter. Und es ist sicherlich nicht das höchste der Gefühle, in der Reisezeit am Schalter anstehen zu müssen und angstvoll und nervös nach der Uhr zu sehen, ob man auch noch drankommt. Ob Onkel Kurt in Berlin auch noch den nächsten Zug abwartet, ob Tante Adelheid in Leipzig, da man es ihr bestimmt versprochen hat, mit dem und dem Zuge zu kommen, nicht „eingeschnappt" ist. Wo sie doch Erbtante ist....

Nun, das Reisebüro nimmt uns alle diese Sorgen und Aufregungen ab. Es sorgt für Gepäckabholung, für Versicherung, für Pässe, besorgt Flugpassagen, vermittelt Autorundfahrten und sogar Zeppelinfahrten. Ein praktisches Beispiel: wenn Du, verehrter Zeitgenosse, noch eine Großmutter hast, hilflos und taubstumm und diese alte Frau ergreift plötzlich wildes Sehnen nach ihrem einzigen Bruder, der in Los Angeles wohnt, so vertrau sie dem Reisebüro an. Dort wird man ihr die Reise bis ins einzelne ausarbeiten, man wird sich mit den Reisebüros hüben und drüben in Verbindung setzen. Großmutter wird in den Zug gesetzt, man erwartet sie in Hamburg, man empfängt sie an Bord, man begrüßt sie in New York, und der Bruder in Kalifornien wird sie in die Arme schließen wie ein unversehrtes Wertpaket...

In der jetzigen Sommerszeit werden von den oberschlesischen Reisenden besonders Oesterreich und die Tschechoslowakei bevorzugt. Auch Jugoslawien und die Schweiz weisen hohe Besuchsziffern aus unserem Industriebezirk auf. Ebenfalls wurden vom hiesigen Reisebüro auch Fahrten nach Oberammergau und Paris, das meist von Schülern studienhalber besucht wird, besorgt. Ein namhafter Beuthener Bürger beteiligt sich sogar an der Nordlandfahrt des „Graf Zeppelin"...

Zur Zeit Kaisers Karl des Großen gab man denen, die außer Landes gingen, einen Reisesegen mit auf den Weg. Wir wollen das auch tun: Reise glücklich, benutze, wenn Du unbesorgt sein willst, das Reisebüro, das für Dich denkt. Und, wenn Du in Deinem Ferienaufenthaltsort Deine Zeitung willst, bestelle sie mindestens vier Tage vor der Abreise um, auf daß Du Dir und anderen Aerger ersparst...

Aus Bädern und Kurorten

Ein Kammweg in Ostpreußen

In der Nähe der ostpreußischen Stadt Lötzen mit der aus dem Beginn des Weltkrieges bekannten Festung Boyen — die sich tapfer hielt, als bereits ganz Masuren von russischen Truppen besetzt war — zieht sich durch die masurische Wald- und Seenlandschaft der „Lötzener Kammweg". Er bietet wundervolle Blicke auf blitzende Seen und dunkle Wälder, deren Reichtum für Masuren typisch ist. Die Stadt Lötzen will in diesem Jahre mit dem Ausbau dieses „Kammweges" beginnen.

Bad Tölz. Unter Führung von Geheimrat Kisskalt, Ordinarius für Hygiene an der Universität München und Professor Böhm, Vorstand der Abteilung für phys. Therapie, trafen 150 Münchener Studenten und praktische Aerzte zur Besichtigung der Tölzer Kuranlagen ein, wo sie vom Vorstande der Krankenheiler Jodquellen A.-G., Direktor Höpfter bewillkommnet und durch die neue imposante Trink- und Wandelhalle geleitet wurden. Professor Böhm erläuterte die moderne Inhalationstherapie. Eine gemütliche Kaffeerunde im Restaurant Excelsior beschloß den Ausflug der Münchener nach Bad Tölz.

Bad Reichenhall. Die Besuchziffern von Bad Reichenhall haben wieder die Höhe des Vorjahres erreicht: 7000 Kurgäste und 4500 Passanten; darunter Prinz Joachim von Preußen, Graf Berchtold, Graf Valentin Henckel Donnersmarck.

Ein Sommer im Ostseebad Saßnitz. In den bunten Kranz der Ostseebäder auf Deutschlands schönster Insel Rügen nimmt Saßnitz unstreitbar einen der hervorragendsten Plätze ein. Zwischen wundervollem Grün und dem leuchtenden Weiß der Kreidefelsen liegt der reinliche Ort und bietet in seinen zahlreichen Hotels und seinen freundlichen Pensionen seinen Gästen gute, billige und bequeme Unterkunft. Strand und Wald sind von allen Teilen des Ortes in kürzester Zeit zu erreichen und schaffen jedem die Möglichkeit, seinen Gewohnheiten gemäß zu leben. Kräftigende Bäder, Ruhestunden in bräunender Sonne am sandigen Strand, Mußestunden im bequem eingerichteten Lesesaal und wunderbare Spaziergänge auf herrlicher Kurpromenade oder im Buchenwald schaffen in Verbindung mit den Veranstaltungen der Badeverwaltung auf musikalischem und sportlichem Gebiet die Grundlage einer nachwirkenden Erholung. In seiner idealen Verkehrslage bildet Saßnitz für den Touristen die Grundlage für den Besuch rügenscher Schönheiten. Romantische Waldwege mit herrlichen Blicken auf das unendliche Meer führen über Höhen und Täler vorbei an der Waldhalle mit den zerrissenen Wissower Klinken nach Rügens schönstem Punkt — Stubbenkammer, dem von Sagen umwobenen Königsstuhl. Von kleinen Küstendampfern aus sieht man die gigantische Pracht der schroffen Kreideküste, die welligen Dünen und die lehmige Steilküste der südlichen Insel, während moderne Schiffe und Fahrzeuge Verbindungen mit Schweden, Bornholm, Kopenhagen, Stettin, Stralsund und Greifswald schaffen. Die Autostraße über Greifswald und Stralsund nach Saßnitz ist als moderne Zementasphaltstraße fertiggestellt, wodurch Saßnitz die bequemen und schönsten Zufahrtswege erhalten hat.

„Nordseebäder." Der Zug zu den Nordseebädern ist heute ebenso stark wie der Besuch der besonders in Ostdeutschland so sehr beliebten Ostseebäder. Einen zuverlässigen, ausführlichen, auf den neuesten Stand der Reisewege, Hotels und Pensionen, Preise und Entfernungen usw. gebrachten Reiseführer gibt Grieben in Band 53 **„Nordseebäder"** (Preis geb. 3,50 RM.) heraus. Die 20. Auflage spricht für die außerordentliche Brauchbarkeit und Beliebtheit des Grieben-Führers, der neben den deutschen auch die benachbarten dänischen, holländischen und belgischen Nordseebäder mit Sonderausgaben für Automobilisten behandelt. 13 Karten erleichtern die Orientierung. Eine allgemeine Einführung würdigt die Bedeutung der Seebäder als Heilfaktoren, gibt Anweisungen für die Wirkung und den Gebrauch der Bäder, erklärt die Meereserscheinungen, die Tier- und Pflanzenwelt, die Seezeichen und Flaggensignale. Ob man nach Sylt oder Norderney, nach Noordwijk aan Zee, nach Scheveningen oder Wyk auf Föhr, nach dem jüngsten Nordseebad Wilhelmshaven oder Blankenberghe reisen will, stets wird der Grieben-Reiseführer ein unver[illegible] Begleiter sein.

Aus aller Welt

Die Steuermoral in Deutschland

Berlin. Im Jahre 1929 wurden, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, bei allen Reichssteuern zusammen (Besitz- und Verkehrssteuern) in fast 27 000 Fällen Strafen festgesetzt in einer Gesamthöhe von 11½ Mill. Mark. Erlassen wurden davon 1¼ Mill. Mark in mehr als 2000 Fällen. Im Jahre 1928 lagen die Verhältnisse ähnlich.

Auf die einzelnen Steuerarten entfallen: bei der Lohnsteuer rund ½ Million Mark festgesetzte Strafen in etwa 3000 Fällen, bei der Einkommensteuer über 7 Millionen Mark in fast 7000 Fällen.

Flucht aus den Diamantenfeldern in den Wüstentod

Lüderitzbucht. Eine Wüstentragödie ist, wie aus Lüderitz in Südwestafrika berichtet wird, durch die Auffindung von acht Skeletten in dem Wüstengebiet nördlich des Orange-Flusses aufgeklärt worden. An einer Stelle, 25 Kilometer nördlich von dem Fluß, stieß ein Polizeisergeant plötzlich auf acht menschliche Skelette. Fetzen von Kleidung, ein alter Geldbeutel mit 6 Schillingen, ein rostiges Taschenmesser, Fetzen eines Billetts mit der Nummer 3170 lagen herum. Die Nachforschungen ergaben, daß es die Leichen von eingeborenen Arbeitern der Vereinigten Diamantminen waren. Die Zahl 3170 ist die Nummer eines eingeborenen Arbeiters in den Minen. Zwischen März und Mai 1925 desertierten über 160 Eingeborene aus den Bergwerken; von ihnen wurden 88 wieder eingefangen, nachdem sie mehr als 600 Kilometer durch eine wasserlose Wüste gewandert waren und furchtbar unter Hunger und Durst gelitten hatten. Nach den Angaben der Ueberlebenden starben 14 der Flüchtlinge am Wege den Tod des Verdurstens, und viele andere wandten sich nach dem Meer und stürzten sich hinein. Von diesen war bisher keine Spur gefunden worden; nun sind acht Skelette durch das Verschwinden des Treibsandes, in dem sie jahrelang verborgen waren, aufgedeckt worden.

Die Tschechoslowakei baut die Katzen ab

Prag. Das Eisenbahnministerium in Prag hat beschlossen, in Zukunft keinerlei Beiträge an die Eisenbahnangestellten zur Haltung von Katzen zwecks Mäusefangs in den Bahnhofsmagazinen zu gewähren. Die Mäuse- und Rattenvertilgung habe in Zukunft durch Chemikalien zu erfolgen.

Die größte Turmuhr der Welt

Rom. Die größte Turmuhr der Welt soll an dem neuen Turm angebracht werden, der jetzt neben der wiederaufgebauten Kathedrale von Messina errichtet wird. Der Turm ist 40 Meter hoch, und in Anbetracht der häufigen Erdbeben, die ja den früheren Turm vernichtet haben, ist er so angelegt, daß er auch starken Stößen Widerstand leisten kann. Die Uhr an der Spitze wird ein wahres Wunderwerk werden, denn sie soll nach dem Vorbild der alten Turmuhren, besonders der berühmten Uhr des Straßburger Münsters, künstliche Figuren zeigen, die automatisch bewegt werden und den Ablauf der Stunden und der Tage, ja sogar der Wochen und des ganzen Kalenders darstellen. Die Uhr, die im Auftrag des Erzbischofs von Messina, Monsignore Pajno, geschaffen wird, ist das Werk eines elsässischen Künstlers.

Der Prinz von Wales soll einen Regenschirm tragen

Paris. Die französischen Regenschirm-Fabrikanten sind sehr darüber beunruhigt, daß in der jüngeren Generation der Schirm immer unpopulärer wird. Sie fühlen sich von den Gummimäntelfabrikanten bedrängt und haben sich deshalb mit einem Brief an den Prinzen von Wales als den anerkannten Schiedsrichter der Mode nicht nur für England sondern auch für Frankreich, gewandt, damit er den Regenschirm wieder populär macht. Sie erklären, es sei zwar sicherlich sehr gut, wenn man sich darauf trainiere, jedem Wetter gewachsen zu sein, für die Kleider aber gäbe es keine Abhärtung. Der Prinz von Wales wird daher gebeten, mit ostentativem Vergnügen und mit dem ihm eigenem Schick einen Regenschirm mit sich zu führen; die Photographen würden dann schon dafür sorgen, daß dieses Ereignis bekannt wird.

Warum singt man im Bade?

London. Es ist eine wenig bekannte, aber trotzdem zweifellos feststehende Tatsache, daß die meisten Menschen im warmen Bade zu singen pflegen, sie wissen gewöhnlich selbst nicht, warum. Ein englischer Gelehrter, Mr. E. G. Richardson, hat sich in einer tiefgründigen Abhandlung mit der Aufklärung dieser Tatsache beschäftigt und ist zu dem Schluß gekommen, daß akustische Gründe dafür maßgebend sind. Das Badezimmer pflegt klein zu sein, und in seiner Ausstattung keine Schalldämpfer zu haben; außerdem wirkt die Badewanne selbst als Resonanzkörper. Der im Bade Singende hat daher das Vergnügen, seine Stimme viel stärker und klingender zu hören als sonst. Jedermann wird aus eigener Beobachtung bestätigen können, daß viele Menschen dem Reiz, der hierin liegt, unbewußt folgen.

Das beliebteste Musikinstrument

Paris. Welches ist das beliebteste Musikinstrument? Zum wenigsten in Frankreich! Das wollte eine französische Rundfunkzeitung ergründen. Sie veranstaltete eine Volksabstimmung. Der Ausfall der Abstimmung war überraschend genug. Zwar kam die Violine, wie man hätte erwarten dürfen, an zweiter Stelle, und beinahe die gleiche Stimmenzahl erhielt das Cello. Dann kam lange nichts, und nun folgten dicht hintereinander die Gitarre, die Trompete, die Flöte, das Signalhorn und das Saxophon. Aber welches Instrument errang die meisten Stimmen? Man wird allgemein versucht sein, das Klavier zu nennen. Das Klavier bekam jedoch weniger Stimmen als alle anderen bisher genannten Instrumente — offenbar wird dieses schöne Instrument noch immer von allzu vielen musikalischen Nachbarn mißhandelt —, sondern die Ziehharmonika vereinigte auf sich die überwiegende Mehrzahl aller Stimmen.

Die Königin der Nachtklubs trinkt Sekt aus Krügen

London. Mrs. Kate Meyrick, die „Königin der Londoner Nachtklubs", hat wieder einmal ihren reizenden „Richmond Club" in Soho verlassen müssen, um sich zu einem sechsmonatigen Aufenthalt in — das Londoner Gefängnis zu begeben. Sie ist dort bereits „Stammgast", obwohl sie die Schwiegermutter zweier englischer Lords ist. Ihre erste Strafe fällt in das Jahr 1922. Damals mußte sie 8000 Mark Buße zahlen und wurde dreimal hintereinander zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Dann folgten 18 Monate Zwangsarbeit. Bei diesem Urteil verlor die „Königin der Nachtklubs" doch etwas die Fassung. — Diese vielen hohen Strafen erhielt sie nur deshalb, weil sie nicht aufhörte, in ihrem Klub nach der Polizeistunde Alkohol abzugeben, allerdings zu recht netten Preisen. So nahm sie für eine Flasche Champagner 40—50 Mark. Vorsichtshalber kamen die Getränke nie in den Flaschen auf den Tisch, sondern stets in Krügen oder Gläsern, um gegen Polizeiüberraschungen gesichert zu sein. Aber auch das half nicht. Ihr jetziger und vorläufig letzter Klub war unter dem Namen „Forty-Three" und „Richmond-Club" allen Londoner Nachtschwärmern gut bekannt. Jeder konnte jederzeit für eine Nacht Mitglied werden, allerdings gegen eine recht beträchtliche Summe.

Sportnachrichten

Amerikanische Sportler in Berlin

Zu dem internationalen Leichtathletikfest des SC. Charlottenburg am Mittwoch abend hatten sich etwa 6000 Zuschauer eingefunden. Die Leistungen der Amerikaner entsprachen zum größten Teil nicht den Erwartungen. Immerhin zeigten sich Andersson, Bowen und Warne ihren Gegnern überlegen. Bowen gewann den 400-m-Lauf in 49. Schon nach etwa 30 m hatte er die Kurvenvorgabe, die er an Engelhardt zu geben hatte, eingeholt. Bei 300 m wurde für den Amerikaner eine Zeit von 35,2 genommen, die mit 2 Sekunden über dem Weltrekord Paddocks bleibt. Trotz dieses Rekordversuches war Bowen im Ziel noch 5 Meter vor Engelhardt. Den 3. Platz belegte der SCCer Kugelberg. In den Sprintläufen war Körnig der beste Mann. Ueber 100 m schied der Amerikaner Pendleton schon im Vorlauf gegen Schlößle und Pflug aus. Auch Lammers wurde hierbei von Gillmeister geschlagen, qualifizierte sich aber durch den Hoffnungslauf noch für den Endlauf, den außer dem Turnermeister noch Körnig, Gillmeister, Schlößke, Mölle und Laurentz bestritten. Schon nach wenigen Schritten trabte Körnig vor dem Felde einher, um in der glänzenden Zeit von 10,5 vor Gillmeister zu siegen. Lammers wurde klar dritter in 10,9. Eine ganz große Enttäuschung brachte im 800-m-Lauf der Amerikaner Bullvinkle. Nach schnellem Anfangstempo setzte er sich bei 400 m in 52,8 an die Spitze und dehnte seinen Vorsprung auf über 25 m aus. Er schien leicht zu gewinnen, doch ließ er plötzlich in der letzten Kurve nach, schien völlig erschöpft zu sein. Das Feld passierte ihn und Danz (SCC.) siegte mit 10 m in 1:57,6 vor Dr. Merkel. Im 110-m-Hürdenlauf konnte der Schwede Sten Pettersson auch beim dritten Male den glänzend laufenden Amerikaner Andersson nicht schlagen. Der Yankee gewann mit einem Meter Vorsprung vor dem Schweden und den Deutschen Beschetznik und Troßbach. Im Stabhochsprung konnte Wegener nicht zu seiner Hochform auflaufen, schied bei 3,80 m aus, zwang aber den Amerikaner Warne zu höchster Leistung, der auch mit 4,05 m gewann. Die vier-mal-200-m-Staffel wurde eine sichere Beute der Amerikaner.

In Nurmis Fußtapfen

Virtanen, Finnlands neuester Langstreckler, hinterließ bei den englischen Leichtathletikmeisterschaften einen sehr guten Eindruck. Er wird von den englischen Sportfachleuten als Nurmis Nachfolger bezeichnet und hat alle Veranlagungen dazu. Er kommt jetzt schon an die Rekordzeiten Nurmis heran. Finnlands Vorherrschaft auf den Langstrecken bleibt also vorerst wohl unangetastet.

Handelsnachrichten

Metalle

Berlin, 10. Juli. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 114¾.

London, 10. Juli. Kupfer: Tendenz stetig. Standard per Kasse 47⅝—47¾, drei Monate 47⅜ bis 47½, Settl. Preis 47¾, Elektrolyt 53½—55½, best selected 54¼—55½, Elektrowirebars 55½. Zinn: Tendenz flau. Standard per Kasse 130¼ bis 130⅜, drei Monate 132⅛—132¼, Settl. Preis 130¼, Banka 135¾, Straits 131¼. (Zinn niedriger auf die Bekanntgabe, daß das Abkommen über die Einschränkung der Erzeugung der Gruben im Osten für 2 Monate noch nicht zustande gekommen ist.) Blei: Tendenz ruhig. Ausländ. prompt 18⅛, entf. Sichten 18, Settl. Preis 18⅛. Zink: Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 15⅝, entf. Sichten 16¼, Settl. Preis 15⅝. Quecksilber 22¾, Wolframerz c. i. f. 13½, Silber 16 1/16, Lieferung 16.

Berliner Börse vom 10. Juli 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	98⅛	98¾
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	98⅛	98¾
Barm. Bankver.	120	120
Berl. Handels-G.	156½	156½
Comm.& Priv.-B.	138½	139¾
Darmst. &Nat.-B.	200	202¼
Dt. Bank u. Disc.	130½	131½
Dresdner Bank	130¼	131½
Aku	96¼	99½
Allg.Elektr.-Ges.	150½	151⅜
Bemberg	98	100
Bergmann Elek.	180	180
Buderus Eisen	72½	72½
Charl. Wasserw.	99¾	100¾
Daimler-Benz	31¾	32
Dessauer Gas	145¾	148¾
Dt. Erdöl	84¼	85½
Elekt. Lieferung		140½
Essener Steink.	127⅜	127½
I. G. Farben	159¼	160¼
Gelsenk. Bergw.	125⅝	125⅝
HarpenerBergw.	119⅛	119⅝
Hoesch Eis.u.St.	95¼	95
Holzmann Ph.		

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	240	210
Kaliw. Aschersl.		204
Karstadt	103⅛	104¼
Klöcknerw.	96	96
Köln.-Neuess. B.	92¾	92¼
Mannesmann	92⅞	94
Mansfeld. Bergb.	65¼	65½
Masch.-Bau-Unt.	46¼	48¾
Metallbank		114¼
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	92⅞	93¼
Orenst.& Koppel		68½
Ostwerke	236	237
Otavi	42¾	42¾
Phönix Bergb.		86¼
Polyphon	224	224⅜
Rhein. Braunk.	220½	221¾
Rheinstahl	100½	101½
Rütgers	58	58½
Salzdetfurth	360½	362½
Schl. Elekt. u. G.	143¼	146
Schultheiß	285¼	286½
Siemens Halske	213½	214½
Svenska	308	308
Ver. Stahlwerke	86	86¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	305	315
Allianz Lebens.	212	214
Allianz Stuttg.	197½	197¾
Frankf. Allgem.		
Viktoria Allgem.		2950

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	90½	90½
Allg.Lok. u. Strb.	147½	147½
Canada	24¼	25
Dt. Reichsb. V.A.	95½	95
Gr. Cass. Strb.	62	63
Hapag	98⅛	97⅛
Hamb. Hochb.	74⅞	74
Hamb. Südam.	153	154
Hannov. Strb.	136¾	136¾
Hansa Dampf.	130	129
Magd. Strb.	57½	56½
Nordd. Lloyd	98	97⅝
Schantung	78¾	78
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	163	163

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	110¼	110¼
Bank f. Br. Ind.	132	131
Bank f. elekt. W.	128½	127¼
Barmer Bank-V.	120	120
Bayr. Hyp. u. W.	137½	136
do. Ver.-Bk.	141	141
Berl. Handelsges	157¼	157
Comm. u. Pr. B.	138¼	137½
Darmst. u. Nat.	199½	199½
Dt. Asiat. B.	42	43¼
Dt. Bank u. Disc.	130¼	130
Dt. Hypothek. B.	142¼	141½
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	130⅜	130
Oesterr.Cr.-Anst		27¾
Preuß. Bodkr.	147½	146½
do. Centr. Bod.	179	179
do. Pfandbr. B.	179	179
Reichsbank	257⅛	255¼
SächsischeBank	152	152
Schl. Bod. Kred.	137	136⅜
Wiener Bank-V.	10⅜	10⅜

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	598	600
Dortm. Akt.-B.	217½	216½
do Ritter-B.	230	233
do Union-B.	249	248½
Engelhardt-B.	220½	220½
Leipz. Riebeck		134
Löwenbrauerei	265	267
Reichelbräu	239	238½
Schulth.Patzenh.	283	288
v. Tuchersche	138	138½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	130	129½
Adler P. Cem.	51½	52
A. E. G.	150½	149¾
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	30	30
Alfeld-Dellig	42½	42½
Alg. Kunstzijde	96	94
Ammend. Pap.	120	120
Anhalt.Kohlenw	71	71
Aschaff. Zellst.	108¼	108½
Augsb. Nürnb.	77½	77⅛
Bachm. & Lade.		102
Barop. Walzw	54½	54½
Basalt AG.	35	35
Bayer. Motoren	73½	72
Bayer. Spiegel	53½	53
Bemberg	99	97½
Berger J., Tiefb.	302	300
Bergmann	179½	178
Berl. Gub. Hutf.	214	213½
do. Holzkont.	37¾	37¾
do. Karlsruh.Ind.	65¾	65¼
do. Masch.	57	59
do. Neurod. K	52½	50
Berth. Messg.	38	38
Beton u. Mon.	102	99
Bösp. Walzw.	42½	43½
Braunk. u. Brik.	147¼	147¼
Braunschw.Kohl	224	224
Breitenb. P. Z.	113½	114
Brem. Allg. G.	127	129
Buderus Eisen	72⅛	71½
Byk. Guldenw.	55	57
Carlshütte Altw.	42	44
Charl. Wasser.	99¼	100
Chem. F. Heyden	57⅝	57⅝
do. Ind. Gelsenk.	58	58
do. Schuster	43¼	43¼
I. G. Chemie	182½	182
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	319	317
Conc. Spinnerei	49¼	49
Cont. Gummi	157¼	157¼
Daimler	31¼	31¼
Dessauer Gas	146¾	146¾
Dt. Atlant. Teleg.	109	109
do. Erdöl	85	85
do. Jutespinn.	63	66
do. Kabelw.	70	70
do. Linoleum	195¼	195¼
do. Schachtb.	86	85
do. Steinzg.	150	149½
do. Telephon	117	117
do. Ton u. St.	112	112
do. Wolle	9	9
do. Eisenhandel	59¾	59¾
Doornkaat	106½	106½
Dresd. Gard.	73	73
Dynam. Nobel	74	74
Eintr. Braunk.	140½	141
Eisenbahn-Verkehrsm.	179½	179
Elektr.Lieferung	139¾	139¾
do. Wk.-Lieg.	122¼	122¼
do. do. Schles.	95	95
do. Licht u. Kraft	144½	144½
Erdmsd. Sp.		68½
Essener Steink.		127¾
Fahlbg. List. C.	62½	62½
I. G. Farben	158⅛	158⅛
Feldmühle Pap.	145¼	145¼
Felten & Guill.	107⅛	107⅛
Flöther Masch.	30⅛	30⅛
Fraust. Zucker	55½	55½
Froeb. Zucker	68	68
Gelsenk. Bg.	124⅝	124⅝
Genschow & Co.	59¼	57½
Germania Ptl.	133½	133
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	145	145
Goldina	21¼	21¼
Goldschm. Th.	57½	57½
Görlitzer Wagg.	104	103½
Gruschw. Text.	63½	63½
Hackethal Dr.	86½	86½
Hageda	100¾	100¼
Hamb. El. W.	133½	133½
Hammersen	120	120
Hannov. Masch.	33	34¼
Harb. E. u. Br.		71½
Harp. Bergb.	118¼	118¼
Hedwigsh.	91½	91½
Hemmor Ptl.	146	146¾
Hilgers	58¼	58¼
Hirsch Kupfer	131	131
Hoesch Eisen	94	94
Höffm. Stärke	58	57½
Hohenlohe	67⅛	67⅛
Holzmann Ph.	87¾	87¾
Horchwerke	46	46
Hotelbetr.-G.	131	126
Huta, Breslau	86½	86½
Hutschenr. C. M.	55	57½
Ilse Bergbau	238	238
do.Genußschein.	119	119
Industriebau	38	38½
Jeserich	45	45
Jüdel M. & Co.	113	112
Jungh. Gebr.	36¼	37
Kahla Porz.	38¼	38¼
Kais. Keller	76½	76½
Kali. Aschersl.	199½	199½
Kali-Chemie	137	137
Karstadt	101¼	101¼
Kirchner & Co.	49½	46½
Klöckner	95	95
Koehlmann S.	52½	52½
Köln-Neuess. B	91	91
Köln Gas u. El.	50½	50
Kölsch-Walzw.	36¾	36
Körting Elektr.	104½	104
Körting Gebr.	50	50
Kromschröd.	117¼	117⅛
KronprinzMetall	34½	34½
Kunz. Treibriem.	89¾	89¾
Lahmeyer & Co.	160	160
Laurahütte	40¼	40¼
Leipz. Pianof. Z.	26¼	26¼
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	57	56½
Lindes Eism.	161¼	162¼
Lindström	563	565
Lingel Schuhf.	71	71
Lingner Werke	81½	81½
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	47¼	46¾
Magdeburg. Gas	38¼	38¼
do. Bergw.	51¼	51
do. Mühlen	48¾	47
Magirus C. D.	22½	22½
Mannesmann R.	91¾	91¾
Mansfeld. Bergb.	65⅛	65⅛
Mech. W. Lind.	70	71
Meinecke	82	81
Meißner Ofen		61
Merkurwolle	135½	135½
Metallgesellsch.	113¼	113¼
Meyer H. & Co.	129¼	129
Meyer Kauffm.	30	30
Miag	95	97½
Mimosa	222½	222¼
Minimax	94½	94½
Mitteldt. Stahlw.	113⅝	113⅝
Mix & Genest	128	128
Montecatini	45¾	45¾
Motor Deutz	69	69
Mühlh. Bergw.	106¼	98
Nationale Auto	13⅝	13⅝
Natr. Z. u. Pap.	82	80
Niederlausitz. K.	140	140
Niederschl. Elek.		123¼
Nordd.Wollkäm.	76	76
Oberschl.Eisb.B.	57	57
Oberschl.Koksw	92	92
do. Genußsch.	84	83½
Orenst. & Kopp.	65⅞	65⅞
Ostwerke AG.	231	231
Phönix Bergb.	85¾	85¾
do. Braunk.	62	64
Pintsch L.	184¼	184¼
Plau. Tüll u. G.	27	27
Pöge H. Elektr.	17	17
Polyphon	224	222
Preußengrube	123	121
Rauchw. Walt.	29	29½
Rhein. Braunk.	219	219
do. Elektrizität	130½	140½
do. Möb. W		46
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	170¼	170½
do. Sprengstoff	60	60
do. Stahlwerk	100¾	100¾
Riebeck Mont.	100⅛	100⅛
Roddergrube	656	656
Rosenthal Ph.	75¼	76
Rositzer Zucker	33	34⅛
Rückforth Nachf	75	74
Ruscheweyh	79	77½
Rütgerswerke	57½	57½
Sachsenwerk	99	99
Sächs. Gußst. D.		60
Sächs.-Thür. Z.	93	93
Salzdetf. Kali	357	357
Sarotti	116	116
Saxonia Portl. C.	125	125
Schering	310	310
Schles. Bergb. Z.	55	55
Schles. Bergwk. Beuthen	98	98
do. Cellulose	61	61
do. Gas La. B	144	143¼
do. Lein. Kr.	10½	10¾
do. Portl.-Z.	134¾	134¾
do. Textilwerk	13½	13½
Schubert & Salz.	200½	200½
Schuckert & Co.	169	169
Schwanebeck Portl.-Zement	92	92½
Sieg.-Sol. Gußst.	13⅛	13½
Siegersd. Werke	48	48½
Siemens Halske	212	212
Siemens Glas	117¼	117
Staßf. Chem.	25	25½
Stett. Chamotte	59	61
do. Portl. Z.		79¼
Stock R. & Co.	71	72
Stöhr & Co. Kg.	89¾	89¾
Stolberg. Zink.	70¼	70¼
StollwerckGebr.	100½	100
Stralsund.Spielk	218	218
Svenska	308	308
Tack & Cie.	102	102
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	35¼	35½
Thöris V. Oelf.	78	77
Tietz Leonh.	144	144
Trachb. Zucker		22½
Transradio	115	115
Triptis AG.	40½	40½
Tuchf. Aachen	113½	113⅛
Union Bauges.	45½	45½
Union F. chem.		52
Varz. Papierf.	87	88¼
Ver. Berl. Mört.	99	99
do. Dtsch.Nickw.	143	142½
do. Glanzstoff	118	118
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	41	42
do. Stahlwerke	85¼	85¼
do. Schimisch.Z.	160½	161
do. Schmirg.M.		42½
do. Smyrna T.	138	138
Viktoriawerke	53	53
Vogel Tel. Dr.	78¼	78¼
Vogtl. Masch.	53¼	55
do. Tüllfabr.	53¼	53¼
Wanderer W.	39¼	40
Wenderoth	70¼	70
Westereg. Alk.	204½	204½
Westfäl. Draht	82½	82½
Wicking Portl.Z.	94⅞	95
Wunderlich & C.	63	64
Zeitz Masch.	101	99
Zeiß Ikon		80
Zellstoff-Ver.	85	85½
do. Waldhof	142	142
*		
Neu-Guinea	375	375
Otavi	43¼	43¼
Wintershall	174	174
*		
Diamond ord.	8½	8⅝
Kaoko		115
Salitrera	150	150
*		
Chade 6%		363

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	52	52
Faber Bleistift	115	116
Kabelw. Rheydt		190
Lerche &Nippert		83
Linke Hofmann	70½	71½
Manoli		200
Neckarsulm	60	60
Oehringen Bgb.	201	200
J. D. Riedel	60	59¼
Stoewer Auto	22	22
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	165	164

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	60	59.9
do. Anl. Auslos.	8.8	8⅞
do. Schutzgeb.A.	3,3	3,3
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	95.1	95¼
6% Dt.Reichsanl.	88¾	88,9
7% Dt.Reichsanl.		103,5
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	16¼	16¼
do.m. Ausl. Sch. I	58¾	58,6
8% Land C.G.Pfd.	98½	97½
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98½	98
8% Pr. Bodkr. 17	97	102
do. Ctrlbdkr. 27		101.9
do. Pfdbr.Bk 47	101¾	101½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	101¼	101¼
do. do. III	99,70	99¾
do. do. V	99¾	99¾
do. Kom. Obl. XX	98	97,5
10% P. Gpfb. S. 37	101	101,1
8% Pr. Ldpf. R.19	102¼	101¾
do. 17/18	101½	101¼
do. 13/15	100½	100 5
do. 4	100½	100
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96¼
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97½	97½

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	102¾	102
Linke-Hofmann		90
Oberbedarf		91½
Obschl. Eis.-Ind.	91	90¼
Schl. Elek. u. Gas	93¾	94

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex.1899 abg.	16¾	16,8
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		47,4
4% do. Goldrent.	26⅞	27
4% Türk. Admin.	3,9	3⅞
do. Bagdad	5⅛	5¼
do. von 1905	5	5,1
do. Zoll. 1911	4,95	4,95
Türk. 400 Fr. Los		10½
4% Ungar. Gold	23,3	23,3
do. do. Kronenr.	1,80	1,9
Ung. Staatsr. 13	20⅞	20¾
4½% do. 14	25	24,9
*		
4½% Budap. St 14	60	60
Lissaboner Stadt		9,9
*		
3% Oesterr. Ung.	20⅜	20⅜
4% do. Gold-Pr.		3,8
4% Dux Bodenb.		11
4% KaschauOder	11,2	11
4½% Anatolier Serie I	14,3	14⅜
do Serie II	14,3	14,3
do. Serie III	14¾	14,8

Breslauer Börse

Breslau, den 10. Juli.

Breslauer Baubank	44¾
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	59½
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	145
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	63
Hohenlohe	67
Huta	86½
Komm. Elektr. Sagan	73
Königs- und Laurahütte	40
Meinecke	81.10
Meyer Kauffmann	30
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	233
Reichelt-Aktien F.	104½
Rütgerswerke	59
Schles. Feuerversich.	245
Schles. Elektr. Gas lt. B	143
Schles. Leinen	10½
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	14
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	78
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	108
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21¼
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,45
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. Juli. Polnische Noten: Warschau 46.875—47.075, Kattowitz 46,875—47.075, Posen 46,875—47,075 Gr. Zloty 46,75 — 47,15, Kl. Zloty -

Diskontsätze

Berlin 4%, New York 2½%, Zürich 3%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 6½%, Moskau 8%

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Aufhebung der äußeren Industriebelastung

Neuregelung der Aufbringungsleistungen für 1930

Auf Grund der bisherigen Regelung der Reparationslasten war der deutschen Industrie eine **Sonderbelastung** in Gestalt der Verzinsung und Tilgung eines Goldmarkbetrages von fünf Milliarden RM auferlegt, die man kurzhin als „Industriebelastung" zu bezeichnen pflegte. Diese Last war doppelgestaltig: Sie bestand nach außen hin in einer im Industriebelastungsgesetz näher geregelten **Haftung** einer beschränkten Zahl industrieller und gewerblicher Betriebe mit Betriebsvermögen von mehr als 50 000 RM, über die die betreffenden Unternehmer **Obligationen** hatten ausstellen müssen, während nach innen hin die Verpflichtung zur Aufbringung der Zins- und Tilgungsbeträge der Industriebelastung auf einen größeren Kreis von Unternehmungen mit Betriebsvermögen bis herab zu 20 000 RM angeordnet war. Diese gesamten **Lasten** sind mit Inkrafttreten des Youngplans **weggefallen**. Leider ist aber damit für die Unternehmer noch keine fühlbare finanzielle Erleichterung eingetreten; denn das Reich benötigt das Aufkommen aus der Aufbringung angesichts seiner Finanzschwierigkeiten für seine eigenen Bedürfnisse, wenn auch in einem etwas beschränkten Umfange, weiter. Auf Grund der Neuregelung der Reparationslasten im Youngplan hat die Reichsregierung nun auch die Industriebelastung in zwei Verordnungen vom 30. Juni und 1. Juli 1930 neu geregelt. Gleichzeitig hat der Reichsfinanzminister neue Anweisungen bezüglich der fortan zu zahlenden Aufbringungsleistungen, wie insbesondere auch hinsichtlich der Möglichkeiten zu **Erlaß** und **Stundung** herausgegeben. Demnach ist zunächst einmal

die äußere Industriebelastung aufgehoben

worden, nachdem die von den betroffenen Unternehmern ausgestellten Industrieobligationen vor kurzem bereits durch die Bank für Deutsche Industrieobligationen vernichtet waren. Damit ist die dringliche und persönliche Last nach dem Industriebelastungsgesetz erloschen und insbesondere auch der **Grundstücksverkehr** von bisher industriebelasteten Grundstücken von der bisher erforderlichen Mitwirkung der genannten Bank befreit. Diese Bank wird innerhalb der nächsten Wochen auch die Löschung sämtlicher auf die Industriebelastung bezüglichen Grundbucheintragungen beantragen; evtl. wird die Löschung späterhin auch durch die Grundbuchämter von Amts wegen vorgenommen werden.

Im Erlaß des Reichsfinanzministers vom 1. Juli 1930 werden die zukünftigen Aufbringungsleistungen auf eine neue Grundlage gestellt:

Die Aufbringungsumlage ist in der neuen Verordnung nicht mehr auf das Kalenderjahr, sondern auf das Rechnungsjahr 1930, d. h. auf den Zeitraum vom 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1931 abgestellt. Als **Zahlungstemine** sind der 15. 8. 1930 und der 15. 2. 1931 festgesetzt.

Die persönliche Aufbringungspflicht

ist in materieller Beziehung unverändert geblieben. Als **Stichtag** für sie gilt der 20. 2. 1930, d. h. der Tag, an dem die letzte Aufbringungsrate zu zahlen war. Wer diese Rate zu zahlen hatte, ist auch für die Termine am 15. 8. 1930 und 15. 2. 1931 weiter zahlungspflichtig. Wer damals **befreit** war, bleibt auch weiterhin befreit. Wird die persönliche Aufbringungspflicht erst innerhalb des ersten Kalenderhalbjahres 1930 begründet, z. B. durch Neuerwerb eines aufbringungspflichtigen Unternehmens, durch Erhöhung des Betriebsvermögens über die Freigrenze, so braucht nur der zweite am 15. 2. 1931 fällige Teil der Umlage, nicht dagegen auch schon die Rate vom 15. 8. 1930 entrichtet zu werden. Fällt umgekehrt die persönliche Aufbringungspflicht während des ersten Kalenderhalbjahres weg, so braucht nur noch die erste Rate am 15. 8. 1930, nicht aber auch noch die zweite Rate am 15. 2. 1931 entrichtet zu werden.

Bemessungsgrundlage für die Aufbringungsraten ist grundsätzlich der Vermögenswert, der der letzten Aufbringungsleistung am 20. 2. 1930 zugrunde gelegen hat. Das wird in den meisten Fällen noch der Einheitswert über das Betriebsvermögen per 1. 1. 1928 sein. Ebenso wie Veränderungen in der persönlichen Aufbringungspflicht im ersten Kalenderhalbjahr 1930 mit Wirkung auf den zweiten Teilbetrag der Aufbringung am 15. 2. 1931 zu berücksichtigen sind, wirken sich auch Veränderungen der Bemessungsgrundlage während des ersten Halbjahres 1930, insbesondere Neufeststellungen des Einheitswertes auf die zweite Rate des 15. 2. 1931 aus. Da die Aufbringung regelmäßig auf den bisherigen Vermögenswerten aufbaut, ist die **Abgabe einer besonderen Vermögenserklärung nur in Ausnahmefällen erforderlich,** so z. B. bei Neubegründung der Aufbringungspflicht im Fall des Erwerbs eines aufbringungspflichtigen Unternehmens und dergl. Die

Höhe der Aufbringungsraten

bleibt die gleiche wie am 20. 2. 1930, beträgt also für jede Rate 3,25 pro Tausend des Betriebsvermögens. Sehr wichtig ist die **Erweiterung der bisherigen Stundungs- und Erlaßmöglichkeiten.** Diese waren bisher mit Rücksicht darauf, daß die Reparationen unbedingt pünktlich und in vollem Umfange abzuführen waren, außerordentlich eingeschränkt. Da eine Abführung des Aufbringungsaufkommens an die Gläubigerstaaten jetzt entfällt, hat der Reichsfinanzminister die Aufbringung in bezug auf Stundung und Erlaß den übrigen Reichssteuern gleichgestellt. Lediglich für rückliegende Leistungen bis einschließlich 1929 verbleibt es bei den bisherigen scharfen Bestimmungen. Für

Stundung und Erlaß

späterer Leistungen kommen die allgemeinen Bestimmungen der Reichsabgabenordnung und der Stundungsordnung in Frage, so insbesondere die allgemeine Billigkeitsvorschrift des Paragraphen 108 AO.

Besonders hervorzuheben ist, daß die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Vermögenssteuern angeordneten Erleichterungen jetzt auch auf die Aufbringung ausgedehnt werden. Das gilt hinsichtlich des Runderlasses des Reichsfinanzministers vom 22. 5. 1929 — S. 3540/2244 — in dem unter bestimmten Voraussetzungen eine **Herabsetzung der Vermögenssteuer** wegen zu hoher Einheitswerte angeordnet war. Wer auf Grund jener Maßnahme eine Ermäßigung der Vermögensteuer-Vorauszahlungen für 1930 erwirkt hatte, kann jetzt auch eine entsprechende Ermäßigung der Aufbringungsleistungen beantragen. Eine weitere Ermäßigungs- bezw. Erlaßmöglichkeit wird bei **Stillegung von Geschäftsgrundstücken** eröffnet. Bei solchen Grundstücken war nach einem Ministerialerlaß vom 21. 6. 1928 — III V 1650 — auf Antrag Ermäßigung der Vermögensteuer zulässig. Diese Ermäßigungsvorschrift ist jetzt auch für die Aufbringungsleistungen am 20. 2. 1930, 15. 8. 1930 und 15. 2. 1931 entsprechend anwendbar erklärt worden. Wer demgemäß seinerzeit auf Grund jener Anordnung Ermäßigung der Vermögensteuer erhalten hat, möge baldigst eine entsprechende Ermäßigung oder Erlaß auch der vorgenannten drei Aufbringungsraten beantragen. Ermäßigung und Erlaß erfolgen nicht von Amts wegen. Erwähnt sei endlich, daß auch die steuerfreie **Reichsanleihe 1929**, soweit sie zu einem aufbringungspflichtigen Betriebsvermögen gehört, auf Antrag von den drei genannten Aufbringungsleistungen befreit werden kann. Auch diese Befreiung muß indessen beantragt werden, sie tritt nicht von Amts wegen ein.

Regierungsrat Dr. Selle.

Berliner Börse

Freundlich — Elektrowerte bis zu 5 Prozent gebessert — Pfandbriefe fest

Nachbörse gut behauptet

Berlin, 10. Juli. Die Börse eröffnete fest mit Steigerungen von 1 bis 3 Prozent. Regere Nachfrage bestand in Siemens & Schuckert, in denen Auslandskäufe zu beobachten waren. Die führenden Elektrowerte, darunter Gesfürel, Salzdetfurth und Polyphon erzielten Besserungen bis zu 5 Prozent. Das Schweizer Interesse für Gesfürel und Licht und Kraft dauerte an, sodaß diese Werte, ferner noch Ostwerke, Schultheiß und Rheinische Braunkohlen weitere 1 bis 2 Prozent anziehen konnten. Reichsbahnvorzugsaktien waren bei steigenden Kursen gefragt. Miag wurden 95, zuletzt 96½ gehandelt. **Anleihen** freundlich, von Ausländern Bosnier erneut ½ Prozent rückgängig. **Pfandbriefe** und Reichsschuldbuchforderungen weiter fest. **Devisen** ruhig und eher etwas schwächer, Schweiz und Paris fester. Geld unverändert.

Der **Kassamarkt** verkehrte uneinheitlich. Fester lagen Neckarwerke, plus 4½ Prozent, Alfeld Gronau, Alte Ammendorfer Papier plus 2 bis 3 Prozent; Junge Ammendorfer Papier büßten dagegen 12½ Prozent ein. Das Bezugsrecht **Berliner Feuerversicherung** wurde unter Pari mit 6,75 Mark für volle und 8,10 Mark für 25prozentige Stücke festgesetzt. An den übrigen Märkten blieb die Tendenz **freundlich**, die Kurse lagen bis zu 2 Prozent über Anfang. Darüber hinaus gewannen Danatbank, Schultheiß, Kunstseidenwerte, Schlesische B-Gas, Dessauer Gas und Elektrisch Licht und Kraft bis zu 3½ Prozent. Hotelbetrieb zogen im Verlaufe um 7 Prozent an.

Die Tendenz an der **Nachbörse** war weiter freundlich. Ablösung 8,9, Reichsbank 257—257½, Berger 308, Stolberger Zink 76, Vogel Telegr. 80, Burbach 165, Wintershall 174.

Breslauer Börse

Freundlicher

Breslau, 10. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war **freundlicher**. Am Aktienmarkt waren kleine Kursveränderungen zu verzeichnen, die sich allerdings in engerem Rahmen hielten. So lagen Huta auf 86,5 befestigt. Baubank zogen auf 44¾ an. Liegnitz-Rawitsch A mit 28 um ½ Prozent höher. Unverändert notierten Waldenburger 90, Schottwitzer Zucker 104. Am **Anleihemarkt** war das Geschäft reger. Besonders Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe erfreuten sich weiteren Interesses. 6prozentige 85¼, 7prozentige 95¼, 8prozentige 99. Auch Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe fest, 83¾, die Anteilscheine 25. Liquidations-Boden-Pfandbriefe gaben leicht nach, 87¾, die Anteilscheine 13,90. Roggen-Pfandbriefe unwesentlich verändert, 7,45.

Frankfurter Spätbörse

Umsätze gering — Kurse behauptet

Frankfurt a. M., 10. Juli. Die **Kurse** an der Frankfurter Abendbörse **behaupteten** sich im allgemeinen, wenn die **Umsätze** auch verhältnismäßig **klein** waren. I. G. Farben 160, Aku 100. Schlußkurse: Commerzbank 139¼, Dresdner Bank 132, Commerzbank 139¾, Darmstädter Bank 201¼, Deutsche Bank und Diskonto 131½, Reichsbankanteile 257½, Hapag 98¼, Norddeutscher Lloyd 98, Daimler 32⅞, Buderus 72½, Deutsche Linoleum 201, Elektrisch Licht und Kraft 149¼, Elektrische Lieferungen 140, Farben 170¼, Aschersleben 203½, Westeregeln 207, Mannesmann 94, Schuckert 172, Siemens 216, Waldhof 144½.

Berliner Produktenmarkt

Weizen gefragt — Hafer fester

Berlin, 10. Juli. Während im Vormittagsverkehr **Weizen** auf Grund der festen Ueberseemeldungen stärkere Beachtung fand, zeigte sich zu Börsenbeginn auch auf den übrigen Marktgebieten einige Deckungsnachfrage. Der Lieferungsmarkt setzte für Brotgetreide bis 1½ Mark **fester** ein. Auch **Hafer** in den späteren Sichten konnte seinen Preisstand in dem gleichen Ausmaße bessern. Das Effektivgeschäft bleibt unbefriedigend. Angesichts des wenig lebhaften **Mehlabsatzes** wollen die Mühlen die höheren Provinzofferten kaum bewilligen, andererseits erfolgen auf Untergebote seitens der Abgeber kaum Zusagen. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Preisen kleines Geschäft. Hafer in guten Mittelqualitäten und feinen Sorten ist knapper offeriert und bei besserer Konsumnachfrage fester. In Wintergerste liegt reichliches Offertenmaterial vor; die Verkäufer sind jedoch zu Preiszugeständnissen wenig geneigt.

Breslauer Produktenmarkt

Tendenz unverändert

Breslau, 10. Juli. Die Tendenz am Weizenmarkt war für prompte Ware **unverändert**. Die Mühlen halten sich sehr stark zurück. Neu-Weizen ist weiter gut gefragt, doch läßt das Angebot sehr zu wünschen übrig. Neu-Roggen wurde heute erstmalig mit 172 per t aufgenommen. Alter Roggen ist nur bei stark gedrückten Preisen in einzelnen Wagen zu verkaufen. **Gerste** und **Hafer** weiter freundlich, bei starker Nachfrage halten sich Verkäufer zurück. Der **Futtermittelmarkt** liegt wesentlich verändert, es werden die gestrigen Preise gefordert, ohne daß sich nennenswertes Geschäft entwickelte. **Heu** und **Stroh** sowie Saaten gut behauptet.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 10. Juli 1930

Weizen		
Märkischer		—
Lieferung		—
"	Juli	288½—291
"	Sept.	260—260½
"	Okt.	262—262½
Tendenz: fest		
Roggen		
Märkischer		172—177
Lieferung		—
"	Juli	168—169
"	Sept.	175½—176
"	Okt.	179—180½
Tendenz: fester		
Gerste		
Braugerste		—
Futtergerste und Industriegerste		176—196
Tendenz: stetig		
Hafer		
Märkischer		154—160
Lieferung		—
"	Juli	172—173
"	Sept.	176¼—177¾
"	Okt.	177¾—179½
Tendenz: fest		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
Tendenz:		
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		32½—40½
Tendenz fester		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		22,65—25¼

Weizenkleie	10¼—10¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: fest	
Roggenkleie	9¾—10½
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	22,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—25,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	20,00—22,00
Ackerbohnen	17.00—18,50
Wicken	19,50—22,00
Blaue Lupinen	19,00—20,00
Gelbe Lupinen	23,00—24,50
Seradelle, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	15,80—16,50
Trockenschnitzel prompt	8,00—9,00
Sojaschrot	13,80—15,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße, neue	5,00
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Roggen freundlicher

	10. 7.	9. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	28,00	27,80
" " 76½ "	28,30	28,10
" " 72½ "	27,30	27,10
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	15,80	16,00
" " 73 "	—,—	—,—
" " 70 "	15,60	15,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	14,20	14,20
Braugerste, feinste	—,—	—,—
" gute	18,00	18,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste, neu	15,50	15,50
Industriegerste	—,—	—,—

Oelsaaten Tendenz ruhig

	10. 7.	7. 7.
Winterraps	20.00	—,—
Leinsamen	34.00	34.00
Senfsamen	40.00	40.00
Hanfsamen	28,00	28.00
Blaumohn	80,00	80,00

80 Millionen Zloty für die polnische Landwirtschaft

Im Rahmen des landwirtschaftlichen Sofortprogramms hat die polnische Regierung größere Beträge zur Lombardierung von Getreide und zum **Getreideankauf** für die Staatliche Getreidestelle in Aussicht gestellt. Um die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe zu heben und einen Preisausgleich zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten herbeizuführen, versucht man vor allen Dingen einen weiteren **Preissturz** landwirtschaftlicher Produkte zu verhindern. Zu diesem Zweck hat die Regierung jetz 40 Millionen Złoty als Getreidepfandkredit und weitere 40 Millionen Złoty zum Ankauf für die Getreidereserven zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise hofft man, den inneren Getreidemarkt konsolidieren und die Agrarkrise erfolgreich bekämpfen zu können.

Privatdiskont 3⅜ Prozent.
Reichsbankdiskont 4 Prozent.

*

Die Darmstädter- und Nationalbank hat den Diskontsatz auf 2½ Prozent ermäßigt, Privatdiskont unverändert.

Steinkohlenförderung in Westoberschlesien

	30. 6.—6. 7. 1930 t
Förderung insgesamt	350 644
arbeitstäglich	58 441
Absatz nach dem Ausland	29 441
Kohlenbestände	599 647
Koksbestände	325 763
Wagengestellung arbeitstäglich	5 439

Mehl Tendenz: etwas fester

	10. 7.	9. 7.
Weizenmehl (70%)	40,25	40,00
Roggenmehl (70%)	24,00	24,00
" (65%) 1,00 Mk. teurer		
" (60%) 2,00 " "		
Auszugmehl	47,00	46,75

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 10. Juli. Roggen 18,50—19, Weizen 51—52, Braugerste 24,50—26, Graupengerste 23—23,50, Hafer einheitlich 23—24, Roggenmehl 36—37, Weizenmehl Luxus 85—90, Weizenmehl 0000 75—80, Roggenkleie 10,75—11,25, Weizenkleie grobe 19—20, Weizenkleie mittel 16—17. Umsätze klein. Stimmung ruhig.

Berlin, 10. Juli. Kupfer 97 B., 94 G. Blei 35¾ B., 35 G. Zink 32 B., 31 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Schlußnotierungen von 13 Uhr. Oktober 13,72 B., 13,70 G. Dezember 13,80 B., 13,83 G. Januar 1931 13,88 B., 13,48 G. März 14,15 B., 14,11 G. Mai 14,26 B., 14,23 G.

Warschauer Börse

vom 10. Juli 1930 (in Złoty):

Bank Polski	168,25—168,00
Bank Dyskontowy	117,00
Spieß	80,00—78,00,
Lilpop	25,00
Starachowice	15,50

Devisen

Dollar 8,89, Dollar privat 8,89½, New York 8,904, London 43,36¼, Paris 35,07, Wien 125,90, Prag 26,45½, Italien 46,70, Schweiz 173,16, Holland 358,55, Oslo 238,80, Kopenhagen 238,80, Danzig 173,32, Berlin 212,65. Pos. Konversionsanleihe, 5proz., 55,75, Dollaranleihe, 5proz., 61,75—61,25—61,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 7. Geld	10. 7. Brief	9. 7. Geld	9. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,505	1,509	1,504	1,508
Canada 1 Canad. Doll.	4,186	4,194	4,186	4,194
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,071	2,075
Kairo 1 ägypt. St.	20,88	20,92	20,89	20,93
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,37	20,41	20,376	20,416
New York 1 Doll.	4,188	4,196	4,188	4,196
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,454	0,456	0,452	0,454
Uruguay 1 Gold Pes.	3,576	3,584	3,566	3,574
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168.37	168,71	168,40	168,74
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,43	5,44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,465	58,585	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,492	2,496	2,489	2,493
Budapest 100 Pengö	73,32	73.46	73,33	73,47
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,43	81,59
Helsingf. 100 finnl. M.	10,54	10,56	10,539	10,559
Italien 100 Lire	21,935	21,975	21,93	21,97
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7.437
Kopenhagen 100 Kr.	112,19	112,41	112,21	112,43
Kowno	41,81	41,89	41,81	41,89
Lissabon 100 Escudo	18,78	18,82	18,78	18,82
Oslo 100 Kr.	112,17	112,39	112,19	112,41
Paris 100 Frc.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,426	12,446	12,429	12,449
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,08	92,26	92,10	92,28
Riga 100 Lais	80,72	80,88	80,77	80,93
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,33	81,49
Sofia 100 Leva	3.037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	49,25	49,35	49,12	49,22
Stockholm 100 Kr.	112,51	112,73	112,52	112,74
Talinn 100 estn. Kr.	111,44	111,66	111,44	111,66
Wien 100 Schill.	59,16	59.28	59.155	59,275

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 10. Juli. Terminpreise. Tendenz stetig. Juli 7,20 B., 7,05 G. August 7,15 B., 7,10 G. September 7,25 B., 7,15 G. Oktober 7,50 B., 7,40 G. November 7,65 B., 7,60 G. Dezember 7,80 B., 7,75 G. Januar bis März 1931 8,10 B., 8,05 G. Mai 8,45 B., 8,40 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.